

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißhänder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Beistellgeld),
bei Aufwendung unter Kreisland M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Stanning, verantwortl. Redakteur: F. Baevlow,
beide in Hamburg.

Reaktion und Expedition: Hamburg 5, Bremmerstr. 11, 1. Et.

Bereits-Anzeigen
für die dreigeschossige Petitzelle ober
berei Raum 30.

Verbandskollegen! Agiert kräftig für die Stärkung der Organisation. Halten Eueren im Hofinkampf stehenden Kollegen den Rücken frei.

Inhalt: Sozialreform und Unternehmertum. — Der „Mitteldeutsche Arbeitgeberverband“. — Maurerbewegung: Streiks, Ausstossungen, Maßregelungen, Differenzen. Aus der Schweiz. Bekanntmachung des Vorstandes. Berichte. — Zentral-Krankenkasse. — Von Bau: Unfälle, Arbeitsschutz, Submissionen etc. — Aus anderen Berufen. — Polizei und Gerichte. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

Sozialreform und Unternehmertum.

Ohne Zweifel gehört der Wissenschaft eine hervorragende, unter Umständen selbst autoritative Anteilnahme an der Erörterung sozialpolitischer Fragen. Wir sind die Leitern, die das bestreiten möchten. Im Bunde mit der Wissenschaft kämpft das arbeitende Volk für sein Recht, seine Freiheit und Wohlfahrt; es hat hohe Achtung vor der Wissenschaft, wenn sie die wahre ist. Es gibt aber noch eine andere „Wissenschaft“, die sich keine Ehre macht, indem sie bei ihrer Stellungnahme zu der sozialpolitischen Frage einseitig Partei nimmt für die Unternehmer und gegen die Arbeiter. Diese „Wissenschaft“ hat schon mancherlei leidsame Leistungen solcher Art verbrochen. Jetzt haben sie eine Vermehrung erfahren mit einer „Sozialreformer und Unternehmer“ betitelten Schrift des Professors der Staatswissenschaften Richard Ehrenberg in Rostock (Verlag von Gustav Fischer, Jena).

Der Verfasser schilbert u. a. die „gegenwärtige Lage der deutschen Sozialpolitik“, aber nicht sachlich, nicht den Tatsachen entsprechend, sondern tendenziös, mit einer scharfen Spize gegen die Sozialdemokratie resp. die organisierte Arbeiterschaft. Er glaubt zunächst feststellen zu können,

„... dass die Stimmung für neue sozialpolitische Maßnahmen großen Stils unterbrochen seit Jahren in den öffentlichen Meinung, insbesondere auch in weiteren Kreisen der Gebildeten, an Boden gewonnen hat und daher der Einfluss der vorwärtsdrängenden Sozialpolitiker immer größer, derjenige der bremenden Sozialpolitiker immer kleiner geworden ist, so dass die Haltung der Regierungen wachstümlich unter dem Einflusse der in Beamtenstellungen auftretenden jüngeren Sozialpolitiker bereits eine jütlige Veränderung erfahren kann.“

Diese „Feststellung“ bedarf einer Richtigstellung und Erweiterung. Allerdings hat der sozialreformatorische Gedanke in gewissen Kreisen der „Gebildeten“ an Boden gewonnen. Und das ist hauptsächlich der vorwärtsdrängenden, sich immer mehr entwickelnden Macht der selbstdändigen Arbeiterbewegung zu danken. Aber gerade in den sogenannten „maßgebenden“ Kreisen der herrschenden Klassen ist von einem wohlwollenden und verständnisvollen Eingehen auf die sozialpolitischen Ideen nichts zu merken. Nach Ehrenbergs Behauptung ist der einzige Berufsklasse, der sich in der Mehrheit seiner Mitglieder „selbst den in den Betrieb nicht direkt eingreifenden sozialpolitischen Maßnahmen widerstellt“, die deutsche Unternehmerschaft. Tatsächlich aber gibt es noch andere Berufsklasse, z. B. die Junker und die Agrarier, die von einer gründlichen Sozialpolitik nichts wissen wollen. Die herrschenden Stände und Klassen sind bis auf einen verschwindend kleinen Teil ihrer Mitglieder von jeher grundfächliche Gegner der gesetzlichen Arbeiterfürsorge gewesen und sind es noch. In gefässiger Weise werden von konservativen, nationalliberalen und freisinnigen Organen unausgesetzt die bürgerlichen Sozialreformer angegriffen und als

„Schmittmacher“ und „Helfershelfer der Sozialdemokratie“ in Beruf erklärt.

Für die ablehnende Stellungnahme der deutschen Unternehmer nun macht — wie die „Kreuzzeitung“ sagt: „in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung“ (!) — Ehrenberg „das revolutionäreleinander in unbedingter Feindschaft gegen König, Staat und Gesellschaft verharren den Sozialdemokratie“ verantwortlich. Die „beste Bremse“, deren sich die Unternehmer „zum Widerstand gegen soziale Reformen beben können“, sei das „staatsfeindliche Verhalten der Sozialdemokratie“. Das zu bemerk die „Kreuzzeitung“, das Zunferorgan:

„Von den Einwänden, die gegen eine schriftliche, den wirtschaftlichen Verhältnissen angemessene Durchführung der Sozialreform geltend gemacht werden, ist gewiss keiner augenfälliger, keiner überzeugender und keiner begründeter, als der, dass alle sozialpolitischen Maßnahmen von der Sozialdemokratie stets entweder als Mittel zu deren Niedrigung oder aber als Zeichen von Macht und Schwäche gedacht zu werden pflegen. Abgesehen von der Erfüllung der gegenwärtig in den Kreisen der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber herrschend und jene gegen sozialpolitische Maßnahmen scharf gemacht hat, wird auch ein weiterer Grund für die ablehnende Stellung der Unternehmer in dem nicht zu leugnenden Umstand erblidt werden müssen, dass jede wirtschaftliche Stärkung der sozialdemokratisch geleiteten Arbeiterschaft und ihrer Organisationen ganz von selbst eine wesentliche Schwächung der Kampforganisation der Unternehmer und zugleich eine unverhinderbare Gefahr für die Sicherheit des Staates in sich birgt.“

Die vom Professor Ehrenberg vorgetragene sozialpolitische „Weisheit“ ist nicht neu. Er hat die Gründe für die ablehnende Stellungnahme der Unternehmerschaft nicht entdeckt. Er hat lediglich den ordnungspolitisch-demagogischen Humbug nachgeschrieben, den die Unternehmer und ihre Soldatenkrieger nun schon viele Jahre hindurch gelebt haben. Die böse Sozialdemokratie ist ihnen der Vorwand zur heuchlerischen „Rechtsfertigung“ ihrer grundfächlichen Feindschaft gegen alle den Interessen der Arbeiterklasse denotende Sozialpolitik. Das haben wir im Laufe der Jahre ja so oft festgestellt gehabt.

Freilich, das Unternehmertum hat in Ansehung seiner auf Bewormung, Unterdrückung und willkürliche Ausbeutung der Arbeiter gerichteten Sonderinteressen wohl Ursache, der Sozialdemokratie gram zu sein. Denn sie ist es, die das Recht und die Freiheit, vor allem die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung der Arbeiter gegenüber dem brutalen, rechts- und vernunftwidrigen Herrschafts-Fanatismus der großen Massen der Unternehmerschaft energisch und unentwegt verteidigt; sie ist die Macht, in deren Bunde die Arbeiterklasse auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete kämpft gegen die kapitalistischen Annahmen und Ungerechtigkeiten aller Art. Würde es eine Sozialdemokratie nicht geben, würde die ganze Arbeiterklasse königsteu und der bestehenden Ordnung nicht feindlich sein, aber mit Entschiedenheit ihre wirtschaftlichen Interessen und wirtschaftlichen Rechte gegen den Kapitalismus geltend machen — man darf sich darauf verlassen, die Unternehmer würden daraus genau so wie jetzt ihre feindliche Haltung gegen sozialpolitische Reformen „rechtsfertigen“. Denn gerade dieser Punkt ist der springende Punkt. Für das Unternehmertum handelt es sich, das haben sie selbst ja oft genug offen und unumwunden betont, darum, unter allen Umständen zu verhindern, dass der Arbeiter resp.

die Arbeiterorganisation ein gleichberechtigter wirtschaftlicher Faktor, ein wirklicher Vertragsfaktor wird. Sie wollen die Arbeiter der Willkür der „Arbeitsherren-Autorität“, einer der ungerechtesten und vernunftwidrigsten Autoritäten, unterworfen wissen. Für sie ist die Frage des Verhältnisses zwischen Arbeit und Kapital lediglich eine **Machtfrage** und nicht auch eine Frage des Rechtes und der Gerechtigkeit. Und deshalb ist ihnen jede gesetzgeberische oder verwaltungsbehördliche Maßnahme verhasst, welche in den Rahmen ihrer Autoritäts-Idee eingreift, der Arbeiterschaft Schutz gegen ihre Willkür gewährt und auf die Herstellung eines konkreten Rechtsverhältnisses zwischen Arbeit und Kapital abzielt.

Ganz im Geiste des Unternehmertums ist Ehrenbergs weitere Bemerkung gehalten, dass der dem Rechtsgebiet angehörende „Arbeitsvertrag“ gegenüber dem „auf tatsächlicher Grundlage beruhenden Arbeitsverhältnis“ praktisch mehr zurücktreten sollte. Das heißt nichts anderes als, da ja doch die Festsetzung der Normen des Arbeitsverhältnisses Sache des Unternehmers ist, das vertragsrechtliche Verhältnis zu Gunsten der Unternehmer-Autorität einfach lassieren!

Wir möchten den Professor Ehrenberg hinweisen auf folgende Bemerkung, die der frühere preußische Staatsminister Dr. Freiherr von Berlepsch in seiner fürstlich veröffentlichten Schrift: „Warum betreiben wir die soziale Reform“, macht:

„Woher kommt nun der verschiedene Grad des Widerstandes gegen die verschiedenen Wege der sozialen Reform, wie erklärt es sich, dass die Arbeiterversicherung völlig übernommen, der Arbeiterschutz gebaut, die gewerkschaftliche Vereinigung aber und das Sozialrecht beläuft wird? Meines Erachtens daran, dass erstere zwar den Betrieb beliefert, die freie Disposition des Unternehmers aber und die Gestaltung der Bedingungen des Arbeitsvertrages nicht beeinflusst, dass der gesetzliche Arbeiterschutz zwar einen beschränkenden Einfluss in den angegebenen Beziehungen ausübt, aber doch nur in festgelegten Grenzen, dass aber die Koalition und die Gewerkschaft die freie Disposition des Unternehmers aufzuhoben, sicher sie zu beschränken in der Lage ist und dass die Festsetzung der Grenzen dieser Beschränkung zu einer Machtfrage wird in dem Ringen zwischen Unternehmer und Arbeiterkraft.“

Ja, freilich, das ist's: Wer das nicht einsieht, ist nicht befugt, in der Frage der Sozialpolitik mitzureden. Und diejenigen, die da glauben machen wollen, das Unternehmertum würde ehrlich und grundsätzlich mit der Sozialpolitik mit dem gesetzlichen Arbeiterschutz mit gesetzmäßiger Sicherung der Gleichberechtigung der Arbeiter sympathisieren, sind Toren oder Bügner und Heuchler!

Der „Mitteldeutsche Arbeitgeberverband“ hat freie Bahn, um seine Ausperrungslust zu bestreiten. Die Vorstände der Maurer- und Zimmererverbände haben die ihnen bewilligte „Galgentritt“ (bis zum 9. Juli) verstreichen lassen, ohne die vom „Mitteldeutschen“ aufgestellten Arbeitsbedingungen anzuerkennen. Unsere Kollegen in dem Bereich des „Mitteldeutschen“ haben einmütig und in der entschiedenen Weise das Ansehn der Unternehmer zurückgewiesen, sie haben sich auf einen scharfen Kampf vorbereitet. Am Beginn der nächsten Woche wird es sich ja zeigen, ob und inwieweit die Unternehmer in der Lage sind, ihre Drohung wahr zu machen.

Nächstehend veröffentlichen wir die zwischen dem „Mitteldeutschen“ Arbeitgeberverband für das Baugewerbe“ und dem Centralverband der Maurer gewechselten Briefe.

Frankfurt a. M., 25. Juni 1904.
Ritterstr. 74.

An den Centralverband deutscher Maurer

Hamburg.
Aus Anlass der in verschiedenen Orten des Verbandsgebietes befindlichen oder drohenden Streiks seitens der organisierten Arbeiterschaft hat der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 20. Juni cr. zu Frankfurt a. M. beschlossen, die Regelung gemeinsam zu betreuen und folgenden Beschluss gefasst:

Die dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe angehörigen Verbände haben ihre Bedingungen, unter welchen sie in den nächsten drei Jahren mit ihren Arbeitern Vereinbarungen treffen wollen, bis zum Donnerstag, den 28. Juni a. c., angegeben; diese Bedingungen sollen dann vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe den organisierten Arbeitern resp. dem Vorstand des Centralverbandes der Maurer in Hamburg zur Annahme vorgelegt werden. Erfolgt seitens derselben bis zum 2. Juli cr. die Annahme der Bedingungen für sämtliche Verbände nicht, dann wird die Arbeit seitens der Arbeitgeber, und zwar zunächst für die organisierten Maurer, am 10. Juli cr. eingestellt.

Die interessierten Verbände haben daher sowohl für die Maurer wie für die Zimmerer ihre Arbeitsbedingungen aufgestellt, zu denen sie bereit sind, organisierte Arbeiter zu beschäftigen, und zwar zunächst bis zum 1. März 1907.

Zudem wir Ihnen diese den örtlichen Verhältnissen und Gewohnheiten angepassten Arbeitsbedingungen überreichen, erlauben wir Ihnen, sowie die Anerkennung der betreffenden Lokalverbände uns bis zum 2. Juli cr. nach unserer Geschäftsstelle, Ritterstrasse 74, Frankfurt a. M., gel. zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll
Mitteldeutscher Arbeitgeber-Verband
für das Baugewerbe
mit dem Sitz in Frankfurt a. M.
E. K. Fischer.

* * *
An den Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes
(Sitz Frankfurt)

z. H. Herrn A. Lüdke.

Wegen unbestimmter Adresse gelangte Ihr wertes Schreiben nicht anlagen erst heute in unserm Besitz. Wir teilen Ihnen ergebnis mit, daß es uns in der kurzen Zeit (29. Juni bis 2. Juli) nicht möglich ist, bis zum genannten Datum eine bestimmte Antwort erstellen zu können.

Wir werden aber nicht verscheuen, unsere Entschließungen dem Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes bis zum 6. Juli mitzuteilen. (Dies Datum konnte nicht innerhalb gehalten werden. Die Redaktion.)

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands.
S. A.: S. Eittinge, zweiter Vorsitzender.

* * *

* * *
An den Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes
für das Baugewerbe zu Frankfurt a. M.

Auf Ihre Aufschrift vom 25. Juni d. J. teilen wir Ihnen mit, daß wir die uns übermittelten Arbeitsbedingungen für die Maurer in Alsfeld, Darmstadt, Friedberg, Frankfurt a. M., Hanau, Höchstädt, Mainz, Offenbach und Wiesbaden unseren Zweigvereinen in diesen Orten zur Beschlussfassung unterbreitet haben.

Sobald deren Entschließungen in unseren Händen sind, werden wir Ihnen das weitere kundtun.

Das diesbezügliche Schreiben wird spätestens am 18. b. M. in Ihrem Besitz sein.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands.
S. A.: Th. Bönnigburg.

* * *

* * *
An den Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes
für das Baugewerbe zu Frankfurt a. M.

Bei einem Schreiben vom 25. Juni d. J. teilten Sie uns mit, daß Sie laut Beschluss der Generalversammlung Ihres Verbandes beauftragt sind, mit uns für neue Orte vorläufige Arbeitsverträge abzu schließen.

Mit der Vertragsabschluß an sich sind wir einverstanden, nicht aber mit der Art und Weise, wie Sie dieses Ziel erreichen wollen. Sie verlangen bedingungslose, unentfristliche Anerkennung der uns überlieferten Arbeitsbedingungen. Das lehnen wir, in Einverständnis mit den in Frage kommenden Zweigvereinen unseres Verbandes, mit aller Entschiedenheit ab.

Wünschen Sie in Wirklichkeit vorläufige Arbeitsverträge, dann empfehlen wir Ihnen, mit den Vertretern unserer lokalen Vereine und uns in Unterhandlung zu treten und Arbeitsbedingungen auszugehen, welche für unsere Mitglieder in dem Bezirk Ihres Verbandes annehmbar sind. Nur auf solcher Grundlage ist eine Einigung möglich.

Zu Unterhandlungen sind die Vertreter unserer lokalen Vereine und auch wir zu jeder Zeit bereit.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands.
S. A.: Th. Bönnigburg.

* * *

* * *
An den Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes
für das Baugewerbe zu Frankfurt a. M.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Hamburg:
Zweigvereinssitz Hamburg (Sperrung über Focke
Söhne, Kühl-Altona und Peters-Eidelstedt, Kirch-
wärder (Sperrung über H. Hars);

Schleswig-Holstein:

Segeberg (Sperrung über H. Langmann), Uetersen
(Sperrung über Hans Südlau), Altheikendorf (Sperrung
über Stötting in Laboe), Entin-Malente (Aus-
sperrung), Brunsbüttel-Hafen (Differenzen);

Mecklenburg:

Großow (Streik), Schwerin (Sperrung über Ferd.
Stange), Güstrow, Rostock (Aussperrung);

Pommern:

Insel Rügen, Anklam - Lübs - Bucherow - Lassan
(Streiks), Swinemünde (Sperrung über Nagel aus
Anklam), Richtenberg-Franzburg (Sperrung über
Heuer), Kolberg (Sperrung über Woschke), Pyritz
(Sperrung über Benkowitz);

Prov. Brandenburg:

Rathenow, Finsterwalde (Streiks), Forst (Aus-
sperrung), Cottbus (Differenzen);

Ost- u. Westpreussen:

Königsberg, Marienburg, Strasburg (Streiks), Sens-
burg (Sperrung über Reese), Lötzien (Sperrung über
Harbach und Keck), Thorn (Sperrung über Usbrik),
Danzig (Zimmererstreik);

Prov. Posen:

Lissa, Grätz (Streiks);

Schlesien:

Krenzberg, Militsch (Streiks), Liegnitz (Zimmerer-
streik), Breslau (Sperrung über Baumgart);

Königr. Sachsen:

Chebnitz (Streik), Zwickau (Sperrung über Junghans
und Zeuner), Leipzig (Sperrung über die Bahnhofsbauten
der Unternehmer Risse & Lings-
leben aus Halle, Berndt aus Dresden und Daniel
Marin aus Spilimbergo);

Prov. Sachsen und Anhalt:

Barby, Calbe, Weissenfels (Aussperrung), Tanger-
münde, Quedlinburg, Salzwedel, Nordhausen
(Streiks), Magdeburg (Sperrung über Wille, früher
Drube & Engelmann), Gr. Otersleben (Sperrung
über Dennewitz), Kouschberg (Sperrung über
Jacob), Stendal (Sperrung über den Kasernenbau),
Naumburg (partielle Streiks), Erfurt (Sperrung über
J. Schenk und Wagner), Dessau (Sperrung über
Thiemke), Rodensleben (Sperrung über Braumann);

Thüringen:

Gera (Streik);

Bayern:

Achslach, Hirschberg, Schwabach (Streiks), Neustadt a. d.
Hardt, Speyer (Differenzen), Augsburg (Sperrung
über den Kanalbau), Reichenhall (Sperrung über
den Krankenhausbau in Teisingen);

Baden:

Karlsruhe (Streik), Konstanz (partieller Streik);

Hessen-Nassau:

Mühlheim - Dietesheim, Fechenheim, Rödelheim
(partielle Streiks), Mainz, Fulda (Streiks), Frank-
furt (Sperrung über Eckhardt), Pfungstadt (partielle
Aussperrung), Darmstadt (Zimmererstreik, Aus-
sperrung angedroht);

Rheinprovinz:

Bonn, Duisburg, Ruhrort, Bruckhausen, Marxloh,
Hamborn, Walsum-Duislaken, Meiderich, Alten-
essen, Borbeck (Streiks), Kaiserswerth (Sperrung
über die Bauten an der Diakonissenanstalt),
Cöln (Sperrung über Kohl), Mülheim a. Rh. (Sperrung
über Kortlang);

Westfalen:

Bielefeld (Aussperrung), Herne, Recklinghausen,
Bruch (Streiks), Hagen, Unna (Differenzen);

Braunschweig:

Holzminden (Streik);

Hannover:

Emden (Aussperrung), Harburg (partielle Streiks);

Bremen:

Bremerhaven - Geestemünde - Lehe (Aussperrung),
Bremen (Streik).

* * *

Aus dem **Gau Frankfurt** wird uns geschrieben: Nur noch eine Woche und der 18. Juli ist erreicht, an welchem Tage der **Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe** eine Niederaussperrung inszenieren will, eine Aussperrung, wie der Unternehmer Müller aus Gassel bereits auf der Stuttgart-Generalversammlung des Gesamtverbandes der Bauunternehmer propagiert hat. Diese Idee spukt allerdings schon länger in den Köpfen der baugewerblichen Schärmacher, aber Worte und Taten sind auch bei den „Arbeitgebern“ des Baugewerbes zweierlei. Ohne Zweifel hat der **Mitteldeutsche** die ernste Absicht, die Organisationen der Bauarbeiter niederzuwerfen, um dadurch seine Diktatur von neuem zu befestigen. Handelt es sich doch vom Vorherrein bei der Aussperrung nicht um die Lohnfrage oder um sonstige materielle Forderungen, die jetzt oder in den nächsten Jahren erfüllt werden sollen, sondern um die Erhaltung des Unternehmensobjektivums. Von diesem Standpunkt aus ist die angekündigte Aussperrung zu bewerten.

Es liegt in Frage kommenden Orten, wo der **Mitteldeutsche** rücksichtige Verhältnisse im Baugewerbe für die nächsten drei Jahre schaffen will", sind rund **12 000 Maurer**. S. immer und Bauarbeiter beschäftigt. Allerdings sind hier von einer größeren Anzahl bei Unternehmen beschäftigt, die den Arbeitgeberverband nicht angehören und deshalb von der Aussperrung verschont bleiben, wenn es nicht den Schärmachern gelingt, die Materiallieferanten ebenfalls unter den Einfluß des **Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes** zu bringen.

In der Woche vom 8. bis 9. Juli sind in allen Orten Versammlungen abgehalten worden, um über die Bedingungen zu beraten, die die Unternehmer zu dem dreijährigen „Friedensschluß“ stellen. Die Kollegen haben allsorts einstimig die Zustimmung der Unternehmer abgewiesen und beschlossen, abwartende Stellung einzunehmen. Jedenfalls war dies die einzige richtige Antwort auf das freche und frivole Anstreben der Unternehmer. Die Anerkennung der Bedingungen der Unter-

nehmer bedeutet nichts weiter als die Arbeitsstätte in ein **Bruchhaus umzuwandeln**.

Den Ernst der Situation zeichnet eine weitere Kündigung der Unternehmerorganisation. Am 9. Juli wurde in einer stark besuchten Unternehmerversammlung folgender Besluß gefasst: „Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, mit dem Sitz in Frankfurt a. M., fordert seine sämtlichen Mitglieder auf, den organisierten Maurern und Zimmerern von Mitteldeutschland auf den 18. Juli zu kündigen. Die Kündigung betrifft den Centralverband und den Großteil der Organisationen, die ihm angehören.“

Die Bonner Unternehmer suchen sich dadurch um die Annahme der Forderungen und von der Zahlung der für sie selbst auferlegten konventionalstrafenzurückzahlen, daß sie anmischen, den „bekannten, höheren Lohn“ zahlen zu wollen. Sie haben aber bisher wenig Glück damit gehabt. Die Maurer und Bauarbeiter waren in der Lage, trotz der verlorenen Monaten die Sperren aufrecht zu halten.

Über die Sperrung der Diakonissenanstalt in Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Str. neues nicht zu berichten. Maurer sind in letzter Zeit nicht mehr nach dort gekommen, obgleich der Unternehmer schon längere Zeit in den Beziehungen Maurer sucht; wenn der Unternehmer keine Leute mehr bekommt, dann wird er wohl bald bewilligen müssen.

Der Unternehmer Bischkek in Düsseldorf-Meilholz hat noch weitere fünf Gebäuden, auf diesen waren 25 Maurer beschäftigt, die nicht organisiert sind; diese Leute sind sämtlich nach der Farbenfabrik geschickt worden, wodurch er die Fabrik wieder mit Maurern bestückt hat, da die Fabrik jedoch 50 Maurer haben und er seine familiären Bauten leer gemacht hat, so muss er unbedingt noch 40 Maurer haben. Die Polizei tut ihr möglichstes, um die Streikposten unmöglich zu machen.

Aus Herne wird berichtet, daß der Streik nach wie vor günstig steht und daß die Kollegen unter Zugung wenig zu leben haben. Die wenigen Verstreutenden lassen sich leicht wieder zur Werke bewegen. Auch mit ihren Anzeigen nach Altona-Zentrum haben die Unternehmer wenig Glück, es will ihnen nicht gelingen, Kaufleute zu finden, die ihnen die am dringlichsten Bauten fertig bauen. Der Zeitpunkt dürfte somit wohl kommen, wo die Unternehmer uns nicht entgegenkommen zeigen werden. Eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des „Arbeitgeberverbandes“ ließ erkennen, daß die Unternehmer wohl geneigt wären, mit uns zu verhandeln, aber der Herrengruß verbietet es ihnen, den angreifenden Teil zu sein. Sie sind darum auf der Suche nach einer Zwischenperson, die hermittelnd wirken soll.

An der Aussperrung in Bruch haben sich nicht sämtliche Unternehmer beteiligt, andere haben erst später gefündigt, so daß die Arbeitszeit noch nicht einheitlich ist. Ein Unternehmer in Bruch, der 14 Maurer beschäftigt, hat den Bohrplatz anerkannt. Die Polizei in Bruch ist sehr um das Wohl der Unternehmer bemüht, indem sie jeden als Streikposten Verdächtigen von seinem Platz sagt. Der größte Teil der Brucher Kollegen ist bereits abgereist. Arbeit kommt ihnen genügend nachgewiesen werden.

In Recklinghausen ist es Dienstag ebenfalls zur Arbeits-einführung gekommen. Unseren Kollegen war es dort nicht möglich, ein Lokal oder sonstige Räumlichkeiten zu bekommen, wo sie für Streikoreale ausschlagen könnten. Die Kontrolle war uns dadurch unmöglich gemacht. Die Christlichen — die in der Majorität sind — konnten sich nicht dazu entschließen, uns den nötigen Platz abzutreten, sie schoben den Birnbaum, der es angeblich nicht zugeben wollte, daß wir in einem Raum mit ihnen unter Geschäft abwickeln. So blieb uns nichts anderes übrig, als unseren Mitgliedern zu erläutern, daß wir an der Durchführung des Kampfs nicht teilnehmen könnten, da wir keine Möglichkeit hätten, denselben zu leiten. Beim Schreiben dieser läuft ein Streik vom Gewerbege richt ein, in dem uns für Montag, den 11. Juli, Nachmittags, ein Eingangstermin vorgeschlagen wird. Ob die Aregung dazu von den Unternehmern ausgegangen ist, ist noch nicht bekannt geworden.

In Schwerin sind den Unternehmern Forderungen übermittelt worden, die also lauten: Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Der Stundenlohn für Maurer beträgt 45-50 Pf und vom 1. April 1905 50 Pf. Die Lohnabnahme muß alle acht Tage stattfinden, mehr als ein Tag darf nicht stehen bleiben. In den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten ist eine Stunde früher Feierabend. Überdunden dürfen nur im dringenden Falle gemacht werden und müssen dann mit 10 Pf. Aufschlag bezahlt werden. Für Nächte und Sonntagsarbeit ist doppelter Stundenlohn zu zahlen. Wenn die Unternehmer die Forderungen nicht bis zum 18. b. M. bewilligt haben, soll die Arbeitszeitstellung erfolgen.

Aus Bielefeld wird über den Stand der Aussperrung berichtet: In der letzten Woche sind von den einheimischen Maurern vier zu Streikorealen gemordet, zugereist sind 30, wobei 17 die Arbeit aufgenommen haben. Es arbeiten jetzt 50 Streikende 51 Polizei, 68 Gefessel und 40 Lehrkräfte. Im Streik befinden sich noch 107 verheiratete Kollegen. Der Unternehmer Klarhorst ist auf der Jagd nach Streikorealen bis an die russische Grenze, nach Memel und weiter hinauf, gelangt aber dort nicht seine Bemühungen ergebnislos gewesen, trotzdem er auch wieder die wirklichen Verhältnisse verschwiegen hat. Wir sehen nun schon den Führer der bislang Unternehmer, der die russische Grenze überquerte, um im Nichte der Polizei Hilfe zu bekommen. Hoffentlich läuft er sich nicht davon verleiten, die törichte Waffe anzuwenden, um sich von den Japanern einige russische Gefangene auszubütteln, es könnte doch zu leicht passieren, daß seine gefährliche Person bei den Wörtern in Afrika verloren ginge. Und das wäre für Bielefeld doch ein großer Verlust. Auf seiner Kreuzfahrt sind neue Böhmen in die Hände gefallen, die in Hirschberg i. S. gearbeitet haben und eine Kolonne von 42 Mann gewesen sein wollen. Sie haben sich untereinander die Köpfe blutig geschlagen, so daß noch zwei davon in Berlin im Krankenhaus liegen. Darauf hat sich die Kolonne in alle Winde zerstreut und die erwähnten neun sind hier niedergestellt. Klarhorst hat aber schon die Einsicht bekommen, daß es ganz minderwertige Arbeiter sind, die er eingefangen hat; denn sie machen, was wieder abgerissen werden. Sie arbeiten an der Synagoge, über die ein reitender Baumfeuer der Unternehmer Bott aus Melle mit 5 „Maurern“ darüber, darunter 1 Ziegelmeister, den Bielefelder Unternehmern zur Verfügung gestellt. Zu der hiesigen Innung ge-

Maurerbewegung.

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Hamburg:
Zweigvereinssitz Hamburg (Sperrung über Focke
Söhne, Kühl-Altona und Peters-Eidelstedt, Kirch-
wärder (Sperrung über H. Hars);

hört der ganze Landkreis im Umkreis von 6 Stunden. Dort verbringen nur die Unternehmer ihr Heil, indem sie die dringendste Arbeit an den kleinen häuslichen Unternehmern in Altona vergeben. Es finden sich auch einige Maurer (Bauern), die noch so eng mit ihren „Brotheren“ vermaischen sind, daß sie in den Brünnchen springen, wenn es ihnen beflosen wird. Was nur auf die Beine zu bringen ist: Siebzigerjährige, Altbücher, Schäppel, Säuer (ogen Sommerbilder), Leute, die seit Jahren keine Stelle mehr angehabt haben, alle müssen jetzt mit helfen, um die „übermütigen“ und „nur aufzutreten“ Gesellen wiederzugeben. Verständig ist es ja, daß auch einige Kollegen aus unferen Städten, wie waren es denn auswärts wohnende Kollegen nicht verheimlichen, abgesetzte sind. An der Spitze steht W. Niemeier aus Bremen, der schon seit der ganzen Dauer des Streiks mit dem Kollegen Böger für sich steht und Trotzirplatten legt. Es sind dies Kollegen, die zwar verheiratet, aber kinderlos sind, demgemäß auch die Pflicht hatten, gleich abzuziehen. Es sollten überhaupt keine Arbeiter ohne Genehmigung der Streitleitung gemacht werden, und wenn es statgegeben wurde, so sind dies beobachtete Fälle, und es wurden alte, verheiratete, mit vielen Kindern geplagte Kollegen bevorzugt. Niemeier und Böger haben es nicht für nötig gehalten, sich mal in Versammlungen oder sonst im Streiklokal sehen zu lassen, oder ihren Beitrag als arbeitende Kollegen zu zahlen. Ein anderer Fall: Zwei junge Kollegen arbeiten in Münster und verdienten dort 55,- pro Stunde. Als ihnen bekannt wurde, daß der Unternehmer Kästnerdöhlke in Bielefeld bewilligt hatte, hätten die beiden Kollegen nichts eiligeres zu tun, als von Münster hierher zu kommen, um bei B. anzufangen, ohne sich vorher im Streiklokal zu melben. Wie man aus Erfahrung weiß, sind es immer die Kollegen, die vor dem Streik den Mund am vollsten nehmen und denen keiner was sagt macht. Selbst aber Opfer, und wenn es die geringsten sind, zu bringen, dafür sind sie nicht zu haben. — Trotz allem werden wir den Zug erinnern, wenn alle Kollegen bemüht sind, auch fernerhin den Zug fern zu halten.

Die Bremer Unternehmer sind recht ehrig im Universum von Arbeitswillen; wenn sie bisher ihren Erfolg ihrer Tätigkeit zu verzeichnen hatten, so ist das sicherlich nicht ihre Schuld. Mit demselben Eifer, aber auch mit dem gleichen negativen Erfolg bemühen sie sich, die Bremer Maurer, die auswärts Arbeit erhielten, loszu machen. Zunächst hatten sie sich Berlin und Hamburg aufs Korn genommen. In Hamburg haben die Herren das meiste Glück gehabt; hier war auch derartig bekannt, Herr Kästnerdöhlke läuft. In einem zweitfindigen Vortrage hat er den Unternehmern klar zu machen gesucht, daß es ihre Pflicht sei, die Bremer Maurer zu entlassen. Die Hamburger Kollegen des Herrn Kästnerdöhlke ließen sich denn auch erweinen und beschlossen, die „schlechten“ Bremer Maurer zu entlassen, die guten müßten sie aber notwendig gebraucht. Da nun als jetzt noch keiner entlassen worden ist, müssen wohl alle Bremer Maurer notwendig gebraucht werden. In Berlin sind ebenfalls noch keine Entlassungen erfolgt. Die dort arbeitenden Bremer Maurer erfreuen sich des besten Wohlbefindens und spotten der Ausströmungen des Herrn Kästnerdöhlke und seiner Kollegen, sie um Bohn und Brot zu bringen. Sonntag, den 10. Juli, hatten sie im Gewerkschaftshaus eine Zusammenkunft, die von ca. 160 Mann besucht wurde. Zunächst wurden von einem Kollegen die angekündigten Briefe und vor allen Dingen das Plakat, das die lezte Heldenat des Herrn Kästnerdöhlke, die große Rede, beleuchtet, hergestellt. Große Heiterkeit rief die von verschiedenen Kollegen bestätigte Falsche hervor, daß drei Bremer Meister mit einem Berliner Polizei- und den berüchtigten „Schwarzen Bößen“ ausgestattet, von Bau zu Bau laufen, um die Bremer Maurer aus der Arbeit zu bringen, aber überall glänzend abgelistet sind. Ihre Tätigkeit scheint aber die Ausverkramkeit der Berliner Meister und Polizei auf die Bremer gelenkt zu haben, denn von allen Seiten werden dieselben beauftragt, nach mehr Maurer mitzubringen, so daß die in Berlin arbeitenden Bremer Maurer in stande sind, noch einige hundert Kollegen unterzubringen. Herr Kästnerdöhlke erriet jetzt, was er gesagt hat, denn er war es, der sich im Jahre 1897 an die Kommissionen der freiliegenden Maurer in Löbeck und Magdeburg wandte und sie um Aussendung von freiliegenden Maurern ersuchte; erst noch im vorigen Jahre hat er viele freiliegende Maurer aus Hannover beschäftigt, er fragte wenig danach, woher die Maurer seien, ihm war es genug, wenn sie nur etwas Tüchtiges leisteten. Jetzt muß er nun zu seinem großen Verdruß geworben werden, daß seine Berliner und Hamburger Kollegen nach den gleichen Grundsäcken handeln. Dass den Unternehmern kein Mittel zu schädigend und zu schlecht ist, um die Streitenden wieder nach Bremen zurückzuführen, beweist ein Vorsatz, der sich in einem Ort bei Berlin abgespielt hat, wobeiwohl mehrere Bremer Maurer arbeiten. Da dort schwer Logis zu bekommen ist, beschäftigt die Unternehmer, die Bremer Maurer obdachlos zu machen, indem sie dem Logiswirt das Quartier für vier Wochen im voraus bezahlt, um ihn dadurch zur Auslieferung der Bremer Maurer zu veranlassen. Aber diese Niederschlächtigkeit fehlt, wie auch alle anderen Maßnahmen der Bremer Unternehmer, die sie zur Unterdrückung der Streitenden ins Werk legten, schlaglos sind. Die auswärtigen Freiende werden besonders vor Zugang nach Bremen gewarnt. Das Freiende wird in Freiburgszeitungen zu 98,- pfl. von den Maurern befürchtet und wird also als Streitarbeit betrachtet. Die Freiende mögen dieses also ganz besonders beachten.

In der Nummer 27 des „Bimmer“ entfaltet sich der Vorwurf der bissigen Zimmerer, Genossen Steffen, unbegreiflicherweise über den Streitbericht in Nr. 26 des „Grundstein“. Die Annahme Steffens, der Bericht im „Grundstein“ stammt vom Gauvorstand, ist ungutcheinend, wie auch seine ganze Polemik sehr leicht geht. Obwohl ich zur Zeit keine Lust habe, mich mit den Zimmerern in eine lange Zeitungspolemik einzulassen, so will ich doch das eine feststellen: Waren die Maurer so empfindlich wie die Zimmerer, dann lägen wir uns schon seit Wochen in den Haaren, zur Freude der Unternehmer. Wäre es dem Berichterstatter des „Bimmer“ wirklich ernst mit der Einigkeit, dann hätten sie, die Zimmerer, den kleinen Wippentopf, den sie doch wirklich doppelt und dreifach verdeckt haben, stillschweigend hingenommen. Ist es denn nicht unverständlich, wenn 500 Mann über die Köpfe von über 8000 Bremer Kollegen hinweg Beschlüsse von so einschneidendem Einfluss fassen. Sie haben freilich ein Recht, allein vorzugehen, dann müssen sie aber auch die Folgen tragen. Die werden aber gleich auf andere abgewälzt, sofort werden die Maurer verdeckt, auch wohl um die Einigkeit zu fördern. Waren vielleicht die beiden Versammlungsberichte zu Anfang des

Gummierstreiks und auch die Versammlungen selbst dann angetan, die Einheit zu fördern? Von den Maurern darf sich keiner erlauben, über irgend eine Gewerkschaft zu schimpfen, dagegen ist es bei verschiedenen anderen Gewerkschaften üblich, in Versammlungen kein gutes Haar an den Maurern zu lassen und die übrige Arbeiterschaft systematisch gegen die Maurer aufzuheben.

In meinem Bericht wird weiter nichts gesagt als dieses: Haben wir Kartellvereinigungen, dann sollen dieselben auch gehalten werden. Und daß sie nicht gehalten werden sind, wird ja von dem Berichterstatter des „Bimmer“ angegeben.

A. Berlin g.
Die Lohnbewegung in Enden hat einen ganz anderen Charakter angenommen, als wir in vorherigen Nummern annehmen. Das völlig unerwartete Vorgehen der Gesellen, ihre im Winter vertragte Forderung nunmehr zur Durchführung zu bringen, hatte in den Köpfen der Unternehmer eine solche Konfusion verhörgen, daß sie zunächst wieder eine noch aus wünschten. Sicherlich haben einige Heißsporne die Innung zu bewegen gewußt, eine Versammlung einzuberufen und den betannten Schafmacher Kästnerdöhlke aus Bremen dazu eingeladen. Die Versammlung hat stattgefunden und den Beschuß gefasst: den Gesellenausflug aufzufordern, er möge veranlassen, daß die Sperrn mit spätestens Freitag, den 8. 8., aufgehoben werden, widerfalls sämtlichen in Enden arbeitenden Mitgliedern des Maurerverbands das Arbeitsverhältnis gelöscht werden würde. Kästnerdöhlke soll es so weiterhören verstanden haben, die Endenarbeiter davon zu überzeugen, daß die „unbohrtigen“ Gesellen in Bremen und Bremerhaven bereits föllig ersezt seien und die Unternehmer in vorbenannten Orten bereit seien in der Tasche hätten, so daß die Endener Unternehmer ganz entzählt hierüber, ihnen Beschluss fassen. Ob Herr Kästnerdöhlke ihnen auch gesagt hat, daß in Bremen noch alle Dauten unaufgelöst sind und die gefüllten Herausforderungen noch nicht gefunden sind, kommen wir nicht in Erfahrung bringen, aber die Annahme ist gerechtfertigt, daß dieses nicht der Fall war. Am Donnerstag Abend befahlte sich eine Versammlung der Gesellen mit dem Beschuß der Unternehmer und kam zu folgenden Beschuß: die Sperrn nicht aufzuhoben, da hierzu vorläufig keine Veranlassung vorliege. Die Versammlung erklärte sich aber bereit, die Sperrn sofort aufzuhoben, wenn die Unternehmer sich bereit erklären, sofort in die Verhandlungen über die Lohnfrage einzutreten. Dieser Beschuß wurde einstimmig gefasst und ist den Unternehmern Freitag Morgen zugestellt worden. Daraufhin haben die Unternehmer ihre Drohungen ausgeführt, wie nicht anders zu erwarten war. Es sind an der Sperrn und Ausperrung 107 Kollegen beteiligt, davon 47 verdeckt mit 35 Kindern und 60 ledige; von den ledigen sind heute bereits 26 abgereist und weitere werden folgen. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbands hat nicht an der Ausperrung teilgenommen. Derselbe bezeichnet 27 Kollegen, davon 19 ledige, welche die Arbeit niedergelegten und abgereist sind; die 8 verdeckter Kollegen blieben in Arbeit. 22 unorganisierte wurden nicht ausgesperrt und blieben in Arbeit.

In Hamburg hat sich die Situation in der Woche vom 3. bis 9. Juli wenig geändert. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 80 Kollegen, ebenso viele arbeiten als „Arbeitswillige“. Es meldeten sich Montag, den 11. Juni, noch 28 Mann zur Kontrolle. In den nächsten Tagen werden weitere Kollegen in Arbeit treten. Geplant sind folgende Geschäfte: Aug. Bries, E. Schröder, C. Heyemann, S. Mainz, H. Todt, Chr. Dietrichs Innungsmeister; H. Meyer, F. Glaser, H. Peter, H. Volksschäf. Nicht-Innungsmeister. Zugang nach Hamburg muß streng ferngehalten werden.

Der Streit in Lübeck sieht günstig. Ein Unternehmer hat bereits am 6. Juli die Forderungen der Gesellen schriftlich anerkannt. Darauf fingen am 7. Juli zwei Streitende zu den neuen Bedingungen an zu arbeiten; sie wurden aber noch am selben Tage wieder entlassen. Der Unternehmer bemerkte jedoch, daß die gesamte Unternehmerschaft Lübeck wohl am Abend des Tages mit der Streitleitung in Unterhandlung treten würde, um eine Einigung herbeizuführen. Sollte diese wider Erwarten nicht zu Stande kommen, dann gehe seine Unterstift und er werde seinen Betrieb mit abt bis zehn Mann wieder aufnehmen. — Nur der Redaktionsschluß erhalten wir die telegraphische Mitteilung, daß der Streit zu Gunsten der Gesellen beendet wurde.

Die Situation in Rostock ist für die Ausgesperrten noch immer gut. Die Ausgesperrten stehen noch immer geschlossen. Da die Firma Wettberg wieder einen Neubau aufführen läßt, so erklärt die Firma den Vertretern der Ausgesperrten gegenüber, der Bau sei noch nicht definitiv vergeben und würde deshalb Sorge getragen werden, daß die Firma nicht mit der Arbeiterschaft kollidiere. Es wurden die Delegierten erneut innerhalb zweier Tage wieder zu kommen und sich Beschuß zu holen. Als aber die Arbeiterversetter erschienen, wurde ihnen gesagt, der Bau sei nun definitiv an Meyer vergeben, es lasse sich an der Sache schwer etwas ändern. Eine am 4. 8. M. tagende Volksversammlung berührte schwer das Vorgehen der Firma und es wurde eine Kommission von drei Mann gewählt, die den Inhabern der Geschäfte noch mal ins Gedächtnis rufen soll, daß die organisierten Arbeiter höchstens doch die Konsumanten ihrer Verkaufsartikel seien.

Gau Berlin. Die Sperrn über das Geschäft von Friedrich in Alt-Biesseggrie, Zweigverein Güstebiese, ist beendet. Es erklärte sich bereit, wieder 30,- & Minimallohn bei zehn-stündiger Arbeitszeit zahlen zu wollen.

In Potsdam sind die Verhandlungen über Abschluß eines Tarifvertrages beendet. Die Versammlung des Zweigvereins hat dem Vertrage ihre Zustimmung erteilt.

Der Streit in Rathenow dauert unverändert fort. Die Unternehmer rechnen darauf, daß die Maurer vom Lande nun bald zu ihnen kommen werden, sie hoffen, daß dort die Arbeit bald recht knapp werden wird und ihnen dadurch Reiter in ihrer Not zugeführt werden. Dass die freimaurerischen Brüder nicht in Erfüllung gehen, dafür ist zum guten Teil dadurch gefordert, daß der größte Teil der Kollegen auf den Dörfern längst organisiert ist, und sich ebenso wenig wie wir zum Wertzeug des Unternehmerschafts hergeben werden, und die winzige Zahl der Nichtorganisierten, die auch bereits begriffen, daß sie geradezu ein Verbrechen gegen sich selbst begeht, wollten sie die brutale Unternehmerkraft durch Streikbruch aus der Ratschule holen, und unersetzlich wird alles daran gelegt werden, daß in kürzester Zeit in der ganzen Umgebung kein ungeorganisierter mehr vorhanden ist. So wird denn den bissigen Geschtern im Baugewerbe nichts anderes übrig bleiben, als ihre Arbeiten mit den italienischen Hallunken fertig zu schaffen,

dass sie dabei keine Seile spinnen, dürfte sich bald zeigen. Die Streitenden, von denen die allergroße Zahl in der Großstadt arbeiten, sind sämtlich trotz der ländlichen Dauer des Streiks vom besten Willen befreit und werden nicht eher ihren Standpunkt ändern, bis die Unternehmer unheimbare Zugeständnisse machen.

In Strasburg (Westpreußen) hat in voriger Woche der Unternehmer Grube die Forderungen der Gesellen anerkannt. Es kommen nur noch drei Unternehmer, die größere Arbeiten haben, in Betracht. Die Streitenden sind fast alle anderweitig untergebracht, so daß im Laufe dieser Woche nur noch zehn bis zwölf auf der Arbeit sein werden. Somit steht der Streit sehr günstig für die Gesellen. Der Unternehmer Grube, der am meisten in der Klemme ist, hat einzigen Maurern den Lohn erhoben, weil sie die Fähigkeitsfest nicht richtig eingehalten haben sollen. Da der Unternehmer hierzu aber sein Recht hat, werden die Kollegen sich durch diese Mittel nicht einschüchtern lassen und ihr Recht außerordentlich jucken. Um nun die Lohnbewegungen bald zu einem günstigen Ende führen zu können, ist es Pflicht aller Maurer, Strasburg zu meiden. Besonders werden die schlesischen Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß der Unternehmer Grube in Schlesien zu Hause ist und beabsichtigt, von dort Maurer zu holen.

In Marienburg hat der Kampf eine Schärfe angenommen wie nie zuvor. Zu der letzten Woche sind nicht weniger als acht Kollegen verhaftet worden, darunter auch der Vorsitzende und Kassierer. Alle sollen sich gegen die Streikbrecher vergangen haben. Der eine soll einen Streikbrecher angerempelt, der andere soll einen bedroht und belästigt haben, und was nicht noch alles mehr verborgene wird. Die kleine Kleinstadt genügt, um die Kollegen hinter die schwedischen Gardinen zu bringen. So soll ein Polizeibeamter sich ausgebrüllt haben, man sollte Bluse haben und die Streikerei aus der Welt schaffen. Ob aber die angewandten Mittel die regen sind, ist noch sehr fraglich; denn bis jetzt hat die Fortsetzung des Streiks noch nicht gestoppt und an Stelle der Verhafteten sind andere getreten, die den Zug fern zu halten. Die Marienburger Maurer sind nicht gewillt, ihre günstige Position aufzugeben, auch wenn es der Unternehmer wünschen und hoffen. Dass die Unternehmer große Hoffnungen auf die Maßnahmen der Polizei setzen, verteidigt ein Leidherr des Unternehmers, indem er meint: Na, das Verhandeln lohnt ja nicht mehr, denn die Maurer werden ja nur doch alle eingesperrt und dann werden sich schon Maurer finden. Da die Unternehmer werden sich aber gewaltig lästern; denn die Maurer werden sich mit all diesen Schwierigkeiten abfinden. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, den noch einen Funken Solidarität im Leibe hat, nun erst recht Marienburg zu meiden.

Seit Mittwoch, dem 6. Juli, befinden sich unsere Kollegen in Lissa in Polen im Streit und verbindet der Kampf ebenso wie das erste Mal (18 Wochen) sehr hartnäckig zu werden. Die Forderungen sind sehr minimal, sie lauten: Abschaffung eines Arbeitsvertrages und Erhöhung des Lohnes von 24 auf 36,- für Junggesellen im ersten Gesellenjahr 28,- im zweiten Gesellenjahr 32,- &. Zu bemerken ist, daß diese bisher einen Lohn von 19–28,- & erhielten. Einen Tag vor dem Streit arbeiteten 155 Gesellen auf 17 Bauten, ferner 57 Bürchen und 16 Posten. Nach der Arbeitsniederlegung blieben bei der Arbeit sieben 20 Maurer, darunter ein großer Zell im sogenannten Christlichen Verbande organisiert. Bemerkenswert ist die Stellung der Leitung des Christlichen Verbandes. Während es vor der Arbeitsniederlegung hielt, unter Forderungen seitens durchgängig geriet, und nach dem Anfang an dem Streit stift empfohlen wurde, was nach Ausbruch desselben niemand von der Leitung vorhanden; trotz mehrfachen Telegraphierens ließ sich erst nach drei Tagen ein Herr Müller aus Görlitz sehen, bei seinen Leuten anempfohlen, legt Forderungen an die Unternehmer zu stellen, nachdem wir bereits mehrere Tage im Streit liegen. Bemerkenswert ist auch die Stellungnahme des Bürgermeisters von Schwefau, einem Nachbarstädtchen von Lissa, wo die Christlichen ihren Sitz haben. Derselbe befahl den Christlichen einfach, weiter zu arbeiten, sonst werde er sie bei dem Steuererlaubnis schon kriegen, wohingegen er, wenn sie weiter arbeiten, mit dem Präsidenten von Schwefau an den Meistern gehen will, um sie zu bitten, doch die 2,- & zu bewilligen. Ganz entgegengesetzt war der Herr, der bezeichnenderweise Engel heißt, daß auch die christliche Organisation zu dem Mittel des Streites greifen wolle, und trug er dem Vorsitzenden denn auch sofort auf, von jetzt an sämtliche Versammlungen, die vorher nicht angemeldet zu werden brauchten, anzumelden. In Schwefau scheint also bis jetzt ein anderes Vereinsgebet maßgebend gewesen zu sein, als sonst in Preußen, oder soll ein anderes erst eingeführt werden, Herr Engel? Uebrigens möchten wir Ihnen anempfehlen, bezüglich der Besteuerung Ihrer Bürger etwas vorrichten zu sein, sonst könnten vielleicht dieselben auf den Städten kommen, sind bezüglich anderweitig hinzutwendend. Und seit wann, Herr Engel, ist es denn angebracht, daß als überwachender Beamter einer Versammlung an der Debatte zu beteiligen ist? Es war doch eine Mitgliederversammlung und Mitglied des Christlichen Verbandes des Bauarbeiter sind Sie doch nicht. Damit für heute über Herrn Engel genug; es ist nun noch zu sagen, daß ein großer Teil der Christlichen mit der Einigung dieses Herrn in ihre Arbeitsangelegenheiten nicht einverstanden ist und daraus auf die Konsequenzen ziehen wird. Im übrigen können wir mit der Gesamtlage des Streiks zufrieden sein, da die Weise der Kollegen in uns vorher beflogene andere Arbeitsgelegenheit flott von Hause geht und Zugang von außerhalb bis jetzt nicht eingetroffen ist. Die noch Arbeitenden sind zum Teil alte Leute und solche, die vorher schon jahrelang als Arbeiter gearbeitet haben, da sie unter normalen Verhältnissen kein Meister als Maurer beschäftigt.

Gau Görlitz. Bisher wurden im ganzen in elf Zweigvereinen Forderungen gestellt, die hauptsächlich dahin gerichtet waren, die Löhne aufzubessern die im ganzen Gau äußerst niedrig sind, resp. die Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden zu verlängern. Dies ist in fünf Zweigvereinen ohne wesentlichen Widerstand seitens der Unternehmer gelungen. In Hirschberg wurde der Lohn von 35 auf 38,- & erhöht, die Arbeitszeit von 10,- auf 10 Stunden verlängert. Nur ein Unternehmer fliegt sich anfanglich nicht, erst als unsere Kollegen anzingen, ihr Geschäft einzubauen und sich anschicken, den Bau zu verlassen, fliegt auch er sich. Bei dem Maurermeister Rohr aus Arnstadt i. S. ist der neue Bau im Bauhofsgelände in Hirschberg auszuführen hat, wird jedoch noch jetzt 10,- Stunden gearbeitet. Es liegt dies jedoch weniger an dem Widerstand des Unternehmers, als an den Maurern, die sind es auch nur die aus dem Wohnorte des Unternehmers.

Die Unternehmer in Glogau hatten bereits im vorigen Jahre verprochen, den Lohn von 80 auf 85 & pro Stunde zu erhöhen, was auch in diesem Jahre geschehen ist; auch wurde ein Vertrag abgeschlossen, der zwei Jahre Gültigkeit hat. In Grünberg i. Sch. wurde ebenfalls eine Lohnerhöhung um 3 & pro Stunde beschlossen, zahlbar ab 15. August d. J. Dieses Datum, meinten die Unternehmer bei den Verhandlungen, müssen sie selbstthalten, ein früheres könnte bezüglich nicht angenommen werden, weil die Forderung zu spät eingereicht worden sei. Dieses werden sich die Kollegen merken für nächstes Jahr, sie werden ja sehen, mit welcher Ausdehnung die Herren Meister anreden werden.

In Neusalz beträgt die Lohnnerhöhung 3 & pro Stunde, von 80 auf 83 & ab 2. Juli d. J. Betreffs dieses Datums waren bei den Unternehmern dieselben Motive maßgebend wie in Grünberg. In beiden Orten besteht bereits die gelnährnde Arbeitszeit. Die Verhandlungen wurden in Grünberg wie in Neusalz von dem Gesellenausstausch geführt; in letzterem Orte von Gesellenausstausch und Streikkommission zusammen.

Einen schönen Fortschritt machten die Kollegen in Grünberg i. Sch. Sie erhalten jetzt 84 & pro Stunde, früher 80 bis 81 & aug. ist die elfstündige Arbeitszeit abgeschafft und die zehntständige eingeführt.

In Bamberg halten wohl die Unternehmer aus dem vorjährigen Streik eine Pause gezogen. Sie bewilligten in diesem Jahr 2 & Lohnerhöhung; die Bamblauer Kollegen wollten sich damit nicht zufrieden geben, sondern forderten 4 & und Abschluss eines schriftlichen Vertrages. Die Unternehmer weigern sich jedoch ganz beharrlich, indem sie angeben, nicht mehr bewilligen zu können, da in anderen Städten mit gleichen Verhältnissen auch nicht mehr, ja noch weniger gezaubert wird. Andererseits machen Ihnen auch die Konkurrenz der Landwirte neuerlich das Übelzug, indem diese billigeren Stundenlöhne berechnen. Die Kollegen beanspruchen noch in diesem Jahre bei günstiger Gelegenheit die Forderung durchzuführen.

In Löbau lautete die Forderung: zehntständige Arbeitszeit und 85 & Stundenlohn. So wurden zweimal Verhandlungen nachgezahlt, beide Male ohne Erfolg. Die Unternehmer halten allerhand Aussichten, um einer Lohnnerhöhung auszuweichen. Am letzten Antrittsversuch an der Streikkommission haben sie jedoch hervor, daß sie von Innungs wegen mit dem Gesellenausstausch noch in diesem Jahr zusammentreten wollen, um eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu heraufen, und zwar äußerten sie die Wünsche, die Forderung gleich für die ganze nächste Umgebung von Löbau und, wenn möglich, auch auf die ganze Amtshauptmannschaft Löbau zu erweitern, um auf diese Weise gerechte, gleichmäßige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Ob es wahr werden wird? Hoffen wir das Vehikel uns wäre es reich, wir würden nichts fehlenden, an den Freien.

In Bautzen lautete die Forderung auf 40 & pro Stunde und zehntständige Arbeitszeit; auch hier wurde sie abgelehnt. Angeklagt der Lohnforderung unserer Kollegen beschlossen am 19. Mai d. J. die Baugewerbe Unternehmer, sich dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe anzuschließen. Unsere Kollegen werden angeklagt der Ablehnung ihrer Forderung und auch angeklagt der Organisation der Unternehmer, sicherlich daraus, die Herren ziehen, daß es unumgänglich nötig ist, endlich mit aller Ernsthaftigkeit daran zu denken, die Organisation zu verbreiten und unterdrücklich dauernd daran festzuhalten.

Im Siegen wurde die Forderung auf 40 & Stundenlohn vom vorigen Jahre in diesem Jahr wieder erneuert; auch hier verhalten sich die Unternehmer ablehnend. Ein weiteres Verfolgen dieser Forderung wurde durch den inzwischen eingetretene Zimmermestreit verhindert, von dem Verlauf desselben wird es abhängen, ob auch für unsere Kollegen etwas herauspringt, wenn nicht, so werden unsere Siegener Kollegen auch ihrerseits geeignete Maßnahmen treffen müssen.

Auch in Bittau, einer Stadt von 35 000 Einwohnern, wurde eine Forderung gestellt; sie lautete auf 35 & Stundenlohn; bisher sind dort 28 bis 30 & gezaubert worden. Die Unternehmer lehnten die Forderung ab. In einem Schreiben an die Lohnkommission teilten sie mit, daß sie weiter nichts bewilligen könnten, als daß sie auch von jetzt ab im Winter nur 30 & zahlen wollten, nicht wie bisher im Winter nur 28 &. Dieses Unentschließbar war den Bittauer Kollegen doch zu erbärmlich. Sie beschlossen am 27. Mai, die Arbeit niedergelassen. Die Arbeitseinstellung war, auch fast an einem Tage allgemein und die schönsten Hoffnungen waren berechtigt. Aber es gab Streitbrecher, doch nicht aus Böhmen oder Italien, auch nicht aus weitentlegenen Orten unseres deutschen Vaterlandes, nein, es waren unsere eigenen einheimischen Kollegen aus Bittau und Umgegend, die das schändliche Werk vollbrachten. Die Zahl der "Arbeitswilligen" stieg während der Dauer des Streiks von fünf Wochen auf 180, so daß die Unternehmer mit Poltern und Zehrungen zusammen 200 Arbeitskräfte zur Verfügung hatten. Unter diesen Verhältnissen war ein Weiterführen des Streiks zwecklos. Am 29. Juni wurde denn auch beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem noch als letztes Mittel eine Einigung vor dem Eingangsamt des Gewerbegerichts nachgezahlt worden war und die Unternehmer auch dies abgelebt hatten. Wenn nun aber die Kollegen glaubten, daß die Unternehmer auch nur einen Pauschalbetrag, als 30 & zahlen würden, so hätten sie sich gründlich geirrt, ja der Baugewerbe Unternehmer Weber ist ja frei und der hatte die meisten Streitbrecher —, jetzt nach dem Streik nur noch 28—29 & zu zahlen. Trotz alledem, der Kampf in Bittau hat nun einmal begonnen und er wird nicht eher aufhören, bis das Bittauer Baugewerbeunternehmen, dem Biebefal seine brohigen Herzenstandpunkts um möglichst viele Stufen herabgestiegen ist. Trotz der diesmaligen "Arbeitswilligen" besteht unter unseren Kollegen in Bittau ein starker, guter Stamm, der dafür fortfährt, daß das Ziel erreicht wird.

Der Streik in Chemnitz dauert unterbrochen fort. Im allgemeinen hat sich in der letzten Berichtswoche wenig geändert, nur die Zahlen haben sich verschoben. Laut Zählung ist festgestellt worden, daß auf 45 Bauten bei 39 Unternehmern 546 Gesellen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die Bauten von 20 Unternehmen sind noch gesperrt. Leider arbeiten auf den gesperrten Bauten 171 Arbeitsvölker und Streitbrecher. Im ganzen arbeiten 1828 Gesellen gegen 1867 vor der Lohnbewegung. Es sind demnach 539 abgereist. Für uns steht die Bewegung also günstig, wenn nur die Chemnitzer Maurer etwas mehr Mütze besitzen. Ein großer Teil derjenigen, der den Wunsch der Unternehmer nach dem sie sich verpflichteten, mit 40 bis 42 & Stundenlohn zufrieden zu sein, unterschrieben und erachteten sich dadurch für gebunden. Auch war ein Teil der Chemnitzer Maurer, so-

sichau, vor und während der Bewegung Lohnverträge abzuschließen, um sich auf diese Weise um den Streik herumzudrehen. Sehr arg bestellt ist es nun mit der Offizierlichkeit der Kollegen; kaum einen Tag ausständig, so waren sie auch schon auf den Raufstellen, um zu erfahren, ob der Unternehmer nicht bald bewilligt. Sogar die Kollegen, die schon zu neuen Bedingungen arbeiten, halten es zum großen Teil nicht für notwendig, ihre Streikbeiträge zu bezahlen, sondern drücken sich davon unter allerhand lächerlichen Ausreden. Es sind dies hauptsächlich diejenigen, die vor der Bewegung am meisten zum allgemeinen Streik getrieben haben. Ein guter Verbandskollege sollte sich so etwas nicht nach sagen lassen. Wir können den Chemnitzer Maurern nur raten, frischen Mut zu schöpfen und ihre Sache nicht zu verloren zu geben; denn tatsächlich herrscht bei den gesperrten Unternehmern Arbeitermangel infolge der 539 abgereisten Kollegen. Alfo, auf hoch Kollegen und mutig in die Zukunft geschaut! Den Kollegen aber, die an den neuen Bedingungen arbeiten, wird es hiermit zur Pflicht gemacht, mehr für unsere Sache zu wirken; denn wie es scheint, halten diese es nicht für notwendig, weil sie nun den erhöhten Lohn erhalten. Den auswärtigen Kollegen und denen, die abgezogen sind, geben wir den Auftrag, sich von Chemnitz fernzuhalten, womöglich in diesem Jahre gar nicht nach dort zurückzukehren.

Gau Magdeburg. In Quedlinburg hat sich in der Berichtswoche die Situation nicht verändert. Die Unternehmer sind zäh und unsere Kollegen denken ebenfalls nicht daran, nachzugeben.

Berichtigung. Der in Nr. 28 im "Grundstein" vom Gauvorstand veröffentlichte Streikbericht aus Quedlinburg entspricht nicht den Tatsachen. Hier nach waren schon 42 Städte eingetroffen, wovon 17 die Arbeit aufnahmen. Dies trifft nicht zu. In Wirklichkeit sind nur 22 Städte bisher eingetroffen; von diesen arbeiten 16 die übrigen sechs sind abgeschieden. Die gesamte Zahl aller bisher Zugereisten beträgt 42 und sind in diese Zahl obige 22 Städte mit eingerechnet. Die übrigen Kollegen kamen aus Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Von leidenden Kollegen hat keiner die Arbeit aufgenommen. Wäre der von uns fröhlich abgesetzte Bericht schon in genannter Nummer veröffentlicht worden, so wäre die Entstehung ganz ausgeschlossen gewesen. **Die Streikleitung.**

Nicht erst der Rebaktion. Die Zahl 42 hatte der Gauvorstand nicht geschrieben, sondern sie haben wir aus dem Bericht der Streikleitung entnommen, weil sie gar nicht anders als auf die Städte zu beziehen war. Der Bericht der Streikleitung traf höchstens kurz vor Rebaktionsschluß ein, während der Bericht des Gauvorstandes schon am Tage vorher gezeigt worden war.

Salzwedel. In Salzwedel sind die Unternehmer biss in der Kleinstadt. Die Bauherren wollen ihre Bauten gefordert sehen und haben sich deswegen schon wiederholt persönlich an das Streikamt gewandt, sie müssen Maurer haben. Die Antwort ist jedesmal gewesen: "Schön ihr kriegen, so viel ihr wollt, nur müssen die Unternehmer uns erst entgegenkommen." Die Herren sind aber trotz des Drusses der Bauherren festgeblieben. Kurz entschlossen haben da die Bauherren Bullenbrand und Mengel den Unternehmer Reuland aufgefordert, sofort seine Rüstung usw. abzufahren, nachdem Reuland gerichtet dazu aufgefordert, begann er dann auch am 6. Juli seine Rüstung mit dem ihm freigesteckten Lehrbuchrucksack abzufahren. Dabei spielt sich denn eine geradezu tragikomische Szene ab, die so recht die Solidarität der Unternehmer untereinander fundat. Der Unternehmer Ahrens, der dem Arbeitgeberverband nicht angehört, aber trotzdem die Forderungen unserer Kollegen nicht befürwortet hat, freute sich geradezu fröhlich über das Abgehen, daß seinen Kollegen getroffen; einmal über das andere ließ er seiner Freude freien Lauf, indem er immer wieder mit Löwenstimme den Ruf aussieht: "Bravo, so ist's recht!" Der russische Zar muß raus aus Port Arthur, die kleinen Japaner haben ihn besiegt. Die Japaner sind in seinen Augen die Unternehmer Bauer und Müller, die die Forderungen unserer Kollegen nicht befürwortet haben und nunmehr die Neufassungen weiterführen. Dies energische Vorgehen der Bauherren diente zur Folge haben, daß die Herren wohl in Nähe verhältnisig werden.

Stendal sind die Unternehmer ihrem bedrangten Kollegen zu Hilfe gekommen, indem sie förmliche Durchsetzung des Stapel ließen:

Im Anschluß an die Arbeitseinstellung der Stendaler Maurer auf dem Neubau der Kavalieriefaser in Stendal hat der Arbeitgeberverband in der heutigen Verhandlung einstimmig beschlossen, daß diejenigen Maurer, welche bis zum 15. d. Jrs., die Arbeit auf dem Neubau nicht wieder aufzunehmen, in diesem Jahr von den heisigen Unternehmern nicht beschäftigt werden.

Stendal, den 6. Juli 1904.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Stendal.

Dem Geschäftsmann des Scharfmachers Behne wird allerdings dieser Beschluss des Arbeitgeberverbandes nicht entsprechen. Der gute Mann ist jetzt wieder in richtigen Fahrwasser. Alle Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter sollen seitens des Arbeitgeberverbandes ausgewiesen werden, und nun dieser Dämpfer! Na, nur gemah, Herr Behne, es wird sich besser kommen. Die Maurer befinden sich daran, den Streikfuß Folge zu leisten und der Arbeitgeberverband — Na, die Mehrzahl seiner Mitglieder ist der Meinung, Behne möge die Suppe selber essen, da er sich einbrode. O, die unbarmherige Gesellschaft!

In Langenmünde sind die Unternehmer, da ihnen die Sprühspritze nach Böhmen nichts eingebracht hat, auf ihre alte Liebe, den Baugewerbeunternehmer Weber Schönhausen zurückgekommen. Derselbe hat dann auch Hilfe angefragt und als die Gesellen, die er nach Langenmünde senden wollte, erklärten, sie würden sich nicht dazu hergeben, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen, entließ er dieselben, indem er ihnen einen Entlassungsschein, der seiner Baugewerbeunternehmer Verbindung ein schönes Zeugnis ausstellt, mit auf den Weg gab. Er lautet:

Langenmünde, den 6. 7. 04.

Teile mit, daß Sie wegen tristes arbeiten aus meiner Arbeit entlassen für 2 & Arbeit und 2,10 Lohn damit kann ich nicht bestehen.

Der Mann kann nur froh sein, daß seine Gesellen es ablehnen, in Langenmünde die Kastenräuber zu spielen; denn, wenn sie wirklich nur für 2 & Arbeit pro Tag liefern können,

dann hätten sie ja die Krauter vollenbs zu grunde gerichtet. Die Herren haben übrigens sowieso schon Pech genug mit ihren Gewerken, Rauch, Bierfest und Genossen sind mit Schimpf und Schande vom Unternehmer Befiel dabangest, weil die geleistete Putzarbeit derjenigen nichts wert ist. Nach zehnmonatigem Kampfe sind also drei ganze Streitbretter am Ort.

Die Nordhäuser Unternehmer sind schon eine Kleinigkeit von ihrem alten Besluß abgewichen, sie wollen die 87 & jetzt sofort zahlen, im übrigen bestehen sie aber auf den fünfjährigen Tarif. Das Eingangsamt hat beide Partien zu Verhandlungen eingeladen.

In Schwabach beschäftigen die Kollegen, im Laufe dieser Woche in den Streik einzutreten, wenn sich die Unternehmer nicht noch bereit erklären, die Forderungen anzuerkennen. Die Nachrichten von der Aussperrung der Bamberger Maurer sind übertrieben. Ein Unternehmer hat seine Arbeiter entlassen, angeblich weil er keine Arbeit für sie hatte.

Gau Mannheim. Der Streik in Karlsruhe dauert unverändert weiter. Die Unternehmer bemühen sich eifrig, Erfolg von außerhalb heranzuholen, doch bis jetzt mit negativem Erfolg. Die Unternehmer machen dabei fest, daß die Erfahrung, daß niedrige Löhne tödlich sind. In den Kleinstädten und Landorten haben die Maurer längst einen größeren Dienstleistung als die Karlsruher Unternehmer bisher ihren Maurern zahlten. Deshalb wird ihre Werbearbeit auch in der Zukunft erfolgen. Im Januar haben jetzt 17 Unternehmer die Forderungen genehmigt. Daß auch die anderen Unternehmer schließlich einen viel höheren Lohn zahlen könnten, wenn sie wollten, beweist das Angebot, daß ein Karlsruher Unternehmer einem Kolonnenführer macht. Dieselben wurden pro Stunde 60 & geboten, wenn er mit einer Kolonne Maurer nach Karlsruhe käme. Doch derselbe verzögerte noch längere Zeit mit der Streikkommission auf das glänzende Angebot. Einige Unternehmer, die bisher nicht bewilligt haben, haben jetzt ziemlich längst geduziert, daß sie die geforderten 45 & jetzt zahlen würden, doch ihre Angst vor den Scharfmädaen scheint noch zu groß zu sein. Die Streikenden sind entschlossen, weiter zu kämpfen.

Nur der Schweiz.

Die lebhafte Bautätigkeit in der deutschen Ostschweiz hat auch die Lohnbewegung der Maurer und Handlanger günstig beeinflußt. In Winterthur bestand infolge der schlechten Organisation der deutsschstädtigen wie der italienischen Maurer noch immer der Elbstundentag und zwar nur für sie allein im ganzen Baugewerbe. Alle anderen Bauarbeiter und Fabrikarbeiter haben schon seit langen Jahren den Beinhunderttag, nur die Maurer schaften elf Stunden lang. Es war für den organisierten Arbeitnehmer peinlich, daß die Maurer noch eine Stunde lang weiter arbeiten zu sehen, wenn die Tausender Arbeiter anderer Gewerbe schon freierabend hatten. In den 90 Jahren des verlorenen Jahrhunderts machen die Maurer zwar zweimal den Berufzug zur Erlangung des Beinhundentages, allein die Unternehmer lehnten in Kenntnis der Verhandlungen der Maurer das Verlangen ab und so blieb der Elbstundentag weiter bestehen. Gerdet wurde natürlich in den Kreisen der Maurer immer über die Einführung des Beinhundentages und endlich in letzter Zeit entschlossen man sich zu einem neuerlichen Vorgehen, hoffte über die Vertrautheit derjenigen der organisierten Arbeiterschaft, angeknüpft dem unbefriedigenden Standes der Organisation von vorhersehn den Gedanken an einen Streik bekämpft, weitjerlebte nach Lage der Dinge ausstehend sein würde. Vor dem Eingangsamt einzigt man sich dann in der Weise, daß sofort die 10½-stündige Arbeitszeit und eine fünfsprozentige Lohnverhöhung eingefügt werde, mit Reckicht 1905 die zehntständige Arbeitszeit und eine weitere Lohnverhöhung vor 5 & p. dt. heißt jetzt der Beinhundentag bei den bisherigen Löhnen, welche 40 bis 52 Eis. (32 & bis 42 & pro Stunde für die Maurer und circa 30 bis 40 Eis. (24 & bis 32 &) für die Handlanger und Pfasterjungen bestragen. So ist also hier ohne Streik etwas errungen worden.

Am 20. Juni sind in Chur etwa 70 italienische Maurer und Handlanger in den Streik eingetreten, mit der Forderung eines minimalen Tagelohnes von 5 Franken. Gegenwärtig soll der Tagelohn im Maximum 4,00 bis 4,70 Frs. betragen. Zu einer kleinen Lohnverhöhung waren nach den Berichten der bürgerlichen Presse die Unternehmer bereit. Die Forderung der Arbeiter aber ging ihnen zu weit.

In Arbon ist der Streik nach mehrwöchiger Dauer durch den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen den Arbeitern und den Maurern beendet worden, wodurch der Mindestlohn auf 47 Eis. (gleich 38 &) für die Maurer, 38 Eis. (31 &) für die Handlanger und 32 Eis. (26 &) für die Pfasterjungen festgestellt wurde. Bei den Pfahlbauten erzielten die Handlanger 40 Eis. (32 &) pro Stunde.

Der Streik in Rottach ist nach mehrwöchiger Dauer leider verloren gegangen. Der Mangel einer guten Organisation wie einer gefüllten Streitfläche war den Unternehmern sehr wohl bekannt und diese Kenntnis war auch der Grund ihrer proaktiven Haltung gegenüber den Arbeitern. Datum aber auch hatten die übrigen organisierten Arbeiter die unorganisierten Italiener vor einem ausstehenden Streit gewarnt. Den Unternehmern gelang es, Streitbretter zu finden und so endete der Streik, während dessen Dauer die Italiener sich mühsam bestießen; mit der Niederlage der Arbeiter. Die unterlegenen Streitenden haben sofort an anderen Orten Arbeit erhalten und zwar, wie der St. Galler Stadt-Arziger meldet, zu den Löhnen, die sie in Rottach forderten und die ihnen die Baugewerbeunternehmer verliehen. Aus ihrer neuen Niederlage, die sich zu den vorjährigen Niederlagen der italienischen Maurer in Basel und Genf gehörte, sollten die Italiener denn doch endlich lernen, daß sie ohne dauernde feste und leistungsfähige Organisation gegen ein gut organisiertes, proaktives und ausbeutungsbürtiges Unternehmertum nichts ausrichten vermögen. Der Streik ohne Organisation und gefüllte Streitfläche ist ein leerer Scheitern, der dem Unternehmertum nicht imponiert. Um dies einzusehen, sollte es weiterer Streitniederlagen als sogenannte "heilige Lehren" nicht mehr bedürfen.

Berichte.

(Berichte über wichtige Besammlungsbeschlüsse und sonstige Vorlesungen sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können nach Dienstagabend für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Altwasser-Waldburg. Der Streit im biesigen Gebiet ist wie schon kurz berichtet, vorläufig aufgehoben. Wir waren gespleimt, die Sache zu beenden; um unsere allgemeine Sache nicht zu schädigen. Trotzdem hat die Bewegung doch manches Gute für uns gezeigt, wenn auch unserer Förderung nicht direkt anverwandt wurde. Ist es uns doch im Laufe des Streits gelungen, ungefähr 250 Kollegen aus dem Streitgebiet hinauszuschieben und anderweitig unterzubringen, und wir sind sicher, daß von diesen nicht gar zu viele wiederkommen werden, denn schlechter als im biesigen Gebiete werden sie es nicht mehr treffen. Sie werden auch dafür Sorge tragen, daß der Zugang nach hier ferngehalten wird. Unter diesen Umständen dürfte es den Herren Unternehmern nicht ganz leicht sein, ihre Arbeiten zu bewältigen, und ihren Verpflichtungen nachzuhören. Vielleicht den Herren Schatzmeister glauben auch vielleicht, die Organisation aus dem Wege räumen zu können; nur sorgen sie die Sache zu plump an, wie folgender Vorsatz so recht zeigt: Unter Vorsitzender, Kollege Aug. Geistert, hatte bei einem Kollegen, der einen Bau zu planen in Alsdorf übernommen hatte angefangen. Er war vielleicht zehn Minuten auf dem Gelände, da kam der Maurermeister Brüderl, der den Betrieb ausführte, und gab dem Kollegen einen Bettel folgenden Inhalt: "Der Maurer Aug. Geistert hat Ihnen zehn Minuten den Bau zu verlassen." Der Herr bemerkte dann noch: "Solche Leute können wir nicht gebrauchen." Durch solche Sachen denkt Herr Brüderl uns vielleicht einzuschüchtern, aber bang machen gilt nicht, und wir werden uns diesen Herrn in Zukunft ganz genau merken. Einer der Unternehmer, v. Hartwig, der unsere Förderungen unterschrieben hatte, und dem wir deshalb während des Streits aus der Partie halfen, ist jetzt, da die Sache für uns vorläufig zu Ende ist, auch anderer Meinung geworden. Er zählt seinen Leuten an, leicht Zehntage 3 g weniger als sonst. Wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, werden wir auch diesem Herrn zeigen, daß es Mittel und Wege gibt, uns unser Recht zu verschaffen. Derartige Nachweisen des Streits werden wir wohl noch mehr erleben. Ein Kollege erschien daraus, was jetzt für uns nötig ist. Wir werden nicht ruhen, bis im Waldburger Gebiet andere Betriebsstätten eingeführt sind, und dafür sorgen, daß wir das nächste Mal beiher gerüstet dastehen, um uns das Doppelte zu holen, was uns jetzt verlangt wurde.

Berlin. Im Bericht über die Verhandlung am 24. Juni hat nachfolgendes Sag. besonders in Punktform, die verschiedenartige Auslegung erfahren: "Der Redner berurteilt in scharfer Weise die Aufforderung und wies zahlenmäßig nach, daß sich die Leistung im Alsdorf im Laufe der Jahre auf das Vierfache gesteigert habe. Was vom Alsdorfermauer geltet, das geltet auch vom Alsdorfbüro." So wesentlich also noch, daß die Alsdorfermauer dazu beigebracht habe, die Söhner und Nachkommen zu fördern, die Leistungen zu erhöhen und den Preis der Arbeiten zu senken und führte folgendes Beispiel an: 1873 betrug der Tagelohn eines Maurers M. 4.50. Seitens der Maurerorganisation war der Preis für das Bernauern von 1000 ordinären Häusermauersteinen auf sechs Pfäder oder M. 18 normiert. Dieser Preis war also gleich den Maurerlöhnen. Heute erhalten die Alsdorfermauer für dasselbe Quantum M. 6 bis 8, und die jetzt der Tagelohn eines Berliner Maurers bei neunfachiger Arbeitszeit M. 6,30 beträgt, so ist der Preis für das Bernauern von 1000 Steinen auf 1 bis 1½ Maurertagelohn gesunken. Das Gleiche trifft für das Alsdorfbüro zu. Auch hier sei die Intensität der Arbeit gestiegen und der Preis seit 1873 gefallen. Wie aus dem ganzen Bericht hervorgeht, handelt es sich um die Mithilfe im Maurergewerbe und um die Untersuchung, ob der Betrag an dem Vorhabensein der Mithilfe schuld sei. In weiteren Betrachtungen über die Aufforderung im Punktgewerbe kommt ich mich nicht entlassen, da die Maurerverhandlung nicht der Ort dazu sein kann. Wo eine Organisation besteht, dort werden die Auswüchse, die die Aufforderung seitigt, durch das Wirken der Organisation um etwas herabgemindert werden können. Um weiteren sehe ich auch in diesem Falle auf dem Standpunkt, daß kein Schimpfen zur Befestigung der Aufforderung beiträgt, sondern die Arbeitschaft muß durch eine planmäßige Belohnung und Erziehung von der Schädlichkeit dieser Arbeitsmethode überzeugt werden.

Silbermidt.

Braunkohle bei Gladbeck i. Westf. Da wir hier kein Lokal zur Verfügung haben, so ist mit den Christlichen das Zusammengetroffen, in allen Angelegenheiten gemeinschaftlich vorzugehen; auch besteht eine gemeinschaftliche Lohnformulierung. Wie die Christlichen Brüder über das gemeinschaftliche Handeln aussagen, bewirkt ihr Verhalten in einer öffentlichen Verhandlung, die sie zu Sonntag, den 3. Juli, einberufen hatten. Obgleich die Verhandlung eine öffentliche war, zu der also jeder Maurer hinzutreten hatte, hielten es unsere freunden Brüder doch nicht für nötig, ein Bureau zu lassen. Als einer unserer Kollegen wiederholte im Aufsitzungskat. ob in den Verhandlungen mit den Unternehmern der Stundenlohn von 45,- als Minimal- oder Höchstlohn festgesetzt worden sei und ihm keine Antwort zu teil wurde, verlangte Kollege Schauer das Wort, es wurde ihm aber beiderwärts und ebenso erging es einem anderen Kollegen, der ebenfalls die Wahrheit hatte, zu der Verhandlung zu sprechen. Und das geschah, trotzdem in der Einladung zu der Verhandlung freie Diskussion zugelassen worden war. Wenn die Herren Christlichen nicht den Mut haben, ein offenes Wort in der Verhandlung zu rätseln, so ist das eine Sache, die nur sie allein angeht. Wenn sie aber aus purem Angst, es könnte ein Wort gesprochen werden, das den Herren Unternehmern mißfällt, andere daran hindern, ihre Ansichten zu äußern, so verdienst das schärfste Kabel. Sozialistisch und christlich ist das teilsweisig.

Breslau. Am 28. Juni fand hier eine öffentliche Maurerverhandlung statt, die sich eines außerordentlich starken Besuchs zu erfreuen hatte. Als Referent war Kollege Silberhardt-Berlin erschienen, der über das Thema: "Die gewerkschaftliche und politische Situation" einen Vortrag hielt. Wenn über den Wert der gewerkschaftlichen Arbeitgeberorganisationen und ihren geprägten Einfluss in unserem wirt-

schafflichen Leben gesprochen werden soll, leitete Silberhardt seinen Vortrag ein, so ist es nötig, die Situation mit einigen Worten zu beleuchten, in welcher die deutsche Arbeiterschaft vor Einführung des Sozialstaats stand: Das Recht des Zusammenschlusses der Arbeiter in Vereinen und Verbänden besteht definitiv seit 1869, früher war die Bildung von Arbeitervereinen streng verboten, aber dazu angreift, wer andere zur Arbeitseinstellung veranlaßte, wurde schwer bestraft. Der Arbeitgeber konnte die Arbeiterschaften seiner Arbeitern diffidieren, und diese hatten weiter die Wacht noch das Recht, sich dagegen zu wehren. Sehr war auf sich angesehen, auf seine eigene Kraft. Der Arbeiter lebte hoffnunglos in die Welt hinein, das sozialistische Gefühl mußte verflimmern. Erst nach Einführung der Gewerbeordnung im Jahre 1889, in der den Arbeitern das Vereinigungsberecht verliehen wurde, konnte die Arbeiterschaft der Stärke der Organisation näher treten. Bald wurden Arbeitervereine gegründet, denen sich eine erhebliche Mitgliederzahl angeschlossen hatte. Aber sie hatten das Leben des sozialistischen Lebens nicht richtig beurteilt und zu großen Hoffnungen gelegt, die nicht erfüllt werden konnten. Dem reaktionären Unternehmertum standen sie mächtig gegenüber, um so mehr, als ihre materiellen Mittel sehr schwach waren. So kam es, daß die ersten Anfänge wieder verloren gingen und die Mitglieder sich von den Vereinen trennten. Erst im Jahre 1873 begann das gewerkschaftliche Leben von neuem. Aber da kam das Sozialitätsgefühl und vernichtete es. Das, was damals in unserem deutschen Kaiserreich gegen die Arbeiterschaft vorgenommen und ausgeführt wurde, ist ein gar schwarzes, trauriges Bild, das bildet ein dunkles Blatt in unserer deutschen Geschichte. Und die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Der Aufbau der deutschen freien Gewerkschaften begann erst seit 1891. Von dieser Zeit an kommen die Arbeiter freier atmen und daran geben ihre Lebenslage durch vereinigte Kraft zu verbessern. Seit dieser Zeit befindet sich die Organisation in ständiger Aufbaustellung. Redner schütterte hier eingehend die Phasen der gewerkschaftlichen Entwicklung, von 80000 im Jahre 1891 ist die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaft bis 1904 auf eine Million gestiegen, und im gleichen Schritt mit dieser Erweiterung sind die finanziellen Mittel gewachsen. Seit 1891 haben die Verbände 75% Millionen vereinigmäßt und 60 Millionen verausgabt. Was die Lohnbewegung speziell anbelangt, so habe sie mit den übrigen Organisationen gleichermaßen gehalten und große Erfolge zu verzeichnen. Die Löhne sind wesentlich gestiegen und die Arbeitszeit verkürzt worden. Was speziell die Breslauer Maurer betrifft, so sollen sie es nur den Freuen sagen, daß ihr Lohn in den letzten 20 Jahren von 29 auf 50,- s. um 21,- pro Stunde gestiegen und die Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt worden ist. So es ist leicht darin geprägt, Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Welche Unforn von Kraft und Intelligenz darin geht, solche Erfolge zu erzielen bei unserer ganzen Wirtschaftsweise, das kann nur der begreifen, der mittler in der Bewegung gestanden hat. Im ganzen Lande sind im Baugewerbe die Löhne höher geworden, und die können man die Bewegung machen, daß in den Unternehmen, wo die Arbeiter am stärksten organisiert sind, auch die höchsten Löhne erzielt werden, während in jenen mit schwächerer Organisation die Löhne nur wenig zugemessen haben. Mit dem wirtschaftlichen Kampf, durch welchen die Lage des arbeitenden Volkes gehoben werden soll, werde kein Missbrauch getrieben, wie so vielfach behauptet werde, mit jedem Preissenkung, den der Arbeiter mehr Lohn erhalten, steigert sich seine Lebenslage, er kann Anteil nehmen an den Genüssen des Lebens, sich körperlich und geistig bilden, um den stetigen Kampf ums Dasein bestehen zu können. Der Beitrag des Wohlgergen der arbeitenden Klassen sorgt, der besorge eine Kulturarbeit. Und darum werden und dürfen sich die Arbeiterverbände durch nichts in ihrem Kampfe um Erringung besserer Lohns und Arbeitsbedingungen beirren lassen und mutig, ihren Prinzipien getreu, vorwärts schreiten, bis das hohe Ideal ihrer Wünsche erfüllt ist, bis die kapitalistische Produktionsweise in einer kollektivistischen umgewandelt, die Arbeiterschaft von der Eigentumschaft des Kapitalismus befreit ist. Der Einfluß, den die Organisationen, dank ihrer starken Mitgliederzahl und ihrer großen finanziellen Mittel, auf unser Wirtschaftsleben ausüben vermögen, sei aber nur möglich mit Hilfe der politischen Propaganda. Gefordert werde das vorgezeichnete Ziel durch den gewerkschaftlichen Kampf, aber zur Errichtung des Ziels bedürfe es noch anderer Mittel, des politischen Kampfes. In dieser Beziehung könne es den Maurern, und speziell den Breslauern, gerade nicht das beste Zeugnis ausstellen. Um die politische Organisation haben sie sich nicht gar zu viel gekümmert. Die Rote 1. käme ihnen nicht zu. Er freut sich über den so starken Bezug der Verhandlung und nehmend es als ein Zeichen dafür, daß die Breslauer Maurer anfangen, sich zu besinnen, daß es auch eine politische Partei geben. Redner, der in seinen Ausführungen öfters durch Beifall unterbrochen wurde, berührte die Aufgaben der Arbeiterverbände und wies ziffermäßig nach, was die gewerkschaftlichen Organisationen in der Zeit seit 1891 für humanitäre Zwecke geleistet haben. Für Reichs- und Arbeitslosen, Sterbe- und Krankenunterstützung, für Invalidität, für Bildungsabende und mehr als 24 Millionen veranlagt wurden. Redner erörterte eingehend die Notwendigkeit der einzelnen Wohnfabrikseinrichtungen, die von den Organisationen geschaffen worden sind, um den Mitgliedern in allen Röten beizutreten zu können. In den Gewerkschaften dokumentieren sich das Gefühl des wahren, echten Nachstrebens, das Betriebsrat seinen Arbeitnehmern beizutragen, sich gegenseitig Hilfe zu leisten. Wie viel Tränen, wie viel Schmerz sind nicht durch die Unterstüzungseinrichtungen gestillt worden! Die Menschenliebe, die sich in jenen Einrichtungen betätigt, ist das beste Merkmal daran, daß die Gewerkschaften berufen sind, noch größere Werke zu vollbringen. Der Einfluß der Verbände habe sich aber auch noch auf andern Gebiete geltend gemacht. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist auf der ganzen Linie erwacht und es hat sich ein vollkommener Umschluß in der Verfassung des wirtschaftlichen Lebens vollzogen. Das feudale Recht in der Fabrik, auf der Baustelle, ist gewichen, auch der Arbeitgeber habe wenigstens ein gewisses Mitbestimmungsrecht. Von der höchsten Warte, auf die der Arbeitgeber setzt, dem Arbeitgeber gegenüberstellt, mußte er herunter und die Arbeiterorganisation als gleichberechtigte Faktoren anerkennt. Das sei

ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Wir stehen jetzt im Zeichen der Tarifverträge; nicht weniger als 882 Verträge sind zwischen Unternehmen und Arbeiterschaft in Deutschland abgeschlossen. Die Arbeiterschaften sind überall anerkannt. Nur ein Wermutstropfen fällt in unsere Betrachtung, daß nicht auch unsere Brüder die Arbeiterschaften anerkennt, wollen. Der Begriff der Arbeiter wird anders verurteilt, als der der höheren Stände. Die Arbeiterschaft — damit schloß der Redner seine Ausführungen — steht vor schweren Zeiten, die Vorgänge erfordern wachsame Beobachtung und energisches Handeln. Die Seele ist auf dem Boden sein und selbstsam tätig zu sein. Wir müssen noch tiefer in das Wesen der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung hineinblicken, uns selbst erneuern, bilden und wiederstandsfähig machen. Wir brauchen Waffen zur Auflösung, und hier ist die gewerkschaftliche und politische Presse ein gar wichtiger Faktor. Wir müssen aus dem unvertragbaren Brummen, der uns aus unserer Bedeutung zu retten. Darum mit Vollkampf voraus zu weiteren Erfolgen (Endauernd, lebhafter Beifall). Kollege Böhme schüttete die neuesten Vorgänge auf den Hörern. Bauten und feierte die Kollegen den Vortrag mit Beifallsrhythmen an. Dann folgte Schluß der Versammlung.

Düsseldorf. Die Firma Weiland hat jetzt ebenfalls den mit den übrigen Baugeschäftshabern abgeschlossenen Arbeitsvertrag erneuert, so daß wir jetzt sagen können, sämtliche in Betracht kommende Unternehmern haben bewilligt. Jetzt kann es sich nur noch darum handeln, das den Unternehmern Abtrechte zu befestigen. Das wird Sache der Organisation sein; diese zu statuen, muß Ausgabe eines jeden Kollegen sein. Die letzte Bautenstatistik zeigt uns, wie die Verhältnisse nach der Lohnbewegung liegen. Bei 85 Unternehmern, mit 80 Arbeitsplätzen wurden befähigt: 48 Polster und 46 Geflecht, davon organisiert 418. 48 Kollegen sind noch unorganisiert, die mit etwas guten Willen ganz leicht für die Organisation zu gewinnen sind. Der Preis ist in letzter Zeit gewaltig gestiegen; es erhalten 125 Kollegen einen Stundenlohn von 50,- s. 276 48 s. 39,- 46 s. 24,- s. meistens werden die Kollegen schlechter bezahlt, die nicht organisiert sind. Vom 1. September ab beträgt der Mindestlohn 50,- s. pro Stunde. Er wird aber nur dann bejaht werden, wenn die Unternehmern wissen, daß wir stark und mächtig genug dastehen. Darum bittet jeder Kollege an die schönen Dialektworte: Ein Trocken hilft du vereinzelt, allein, ein getrocknetes Meer im starken Verein.

Düren. Am 1. Juli fand hier eine öffentliche Maurerverhandlung statt, in der Kollege Kassel aus Köln über das Thema:

"Die deutsche Maurerbewegung und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Maurer" einen Vortrag hielt.

Die Ausführungen des Referenten wurden von der ziemlich gut befund. In Verbindung mit Beifall aufgenommen. Um eine Stärkung des Zweigvereins zu erzielen, empfahl Kollege Kassel, eine Haussagitation vorzunehmen und sie zeitig immer von neuem auszuführen. Dann folgte Schluß der Versammlung.

Eisenerberg. Sonntag, den 3. Juli, tagte hier eine gut besuchte öffentliche Maurerverhandlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: "Arbeitsblöcke und Arbeitszeit", referierte Kollege Sabot in eingehender Weise und legte den Kollegien klar, daß es nunmehr die höchste Zeit sei, mit Forderungen an die Meister heranzutreten. Er wies an der Hand von Beispielen nach, daß Eisenerberg mit 30,- s. Stundenlohn der Hemmsthüf sei für die Nachbarstädte Geislar, Neukirchen, Wiedau. In der Diskussion wurde der Antrag gestellt, die Forderungen eingurechnen und am Sonnabend, den 9. Juli, Rückantwort zu verlangen. Gefordert wird die Arbeitszeit und ein Mindestlohn von 85,- s. pro Stunde. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: "Was jener Delegierten ins Gewerkschaftsstall", wurden die Kollegen Käß und Kugora gewählt.

Gronau i. S. Der biesige Zweigverein hat jetzt mit Sängen und Tänzen das erste Jahr seiner Tätigkeit hinter sich; daß wir uns einer besonderen Fürsorge des Herrn Landrats von Anfang an zu erfreuen hatten, ist hundertfach bekannt. Ein einziges Mal war es uns vergönnt, eine Versammlung abzuhalten, jetzt will es uns nirgends gelingen, ein Lot zu bekommen. Auch in anderer Beziehung gibt man sich alle erdenkliche Mühe, uns Mitglieder zu entreißen, wie nachstehendes Attentat hundertfach beweist:

Alsfeld, den 21. April 1904.

Vertraulich.

Wie hier bekannt geworden ist, gehört der Maurer Frieder Habenicht in Düring den Centralverband der Maurer Deutschlands an; da dieser Verband auf sozialdemokratischem Boden steht, so ist die Zugehörigkeit des Habenicht zu dem dortigen Kriegerverein mit den Vereinsfassungen unvereinbar. Den Vorfall erfuhr ich, die Ausführung des Habenicht aus dem Kriegerverein baldigst in die Wege zu leiten und mir von den Veranlaßten binnen drei Wochen Anzeige zu machen.

Z. B.: Franz, Kreissekretär.

An den Vorstand des Kriegervereins Germania in Düring.

Da dieser anhendeln nicht so recht wütten wollte, erschien der Vorster von Düring auf der Bildfläche, dem Habenicht erklärte, falls er aus dem Centralverband nicht austrete, er ihn nächstes Winter in der Kork beim Holzbauen nicht beschäftigen würde; dies half, den Habenicht haben wir nicht mehr als Mitglied. In vielen anderen Städten haben es unsere Kollegen für besser gehalten, dem Kriegerverein schon vorher Vorst zu sagen. Also an eine Berührung unserer Organisation ist nicht mehr zu denken, wie man sich dieses von vorne herein so lässig gerechtfertigt hat. Wenn alle Kollegen den Organisationsgedanken richtig erfaßt haben, so ist nicht allein derjenige Befriedigt, geschert, sondern wir können denselben noch berühren.

Landschut (Bayern). Die Befriedigkeit am biesigen Orte ist in diesem Jahre ziemlich unangreifbar. Es wurden bereits eine Anzahl Neubauten unter Dach gebracht und in diesen wird jetzt die Innenausbau ausgeführt. An dem ziemlich unangreifbaren Postgebäude ragen die Fundamente auch schon aus der Erde hervor, so daß bis zum Herbst die meiste Arbeit getan sein wird. Dann ist es wieder vorbei mit der guten Konjunktur, und es ist somit keine Aussicht mehr vor-

bewegungen und Streiks" fand ein Streitrelement des Vorstandes Annahme, das die Unterstüzung der männlichen Mitglieder auf M. 12, der weiblichen auf M. 6 und für jedes Kind unter 14 Jahren pro Woche M. 1 mehr sieht. Maßregelungsunterstützung wird nach die Dauer von 40 Tagen gewährt; darüber hinaus kommt der Vorstand nach Einholung eines Gütekörpers weiter untersuchen.

* Centralverein der in der Gut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeitertinnen. Nach Generalversammlung vom 6. bis 11. Juni in Dresden. Nach dem Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1903 ist die Zahl der Mitglieder von 2683 auf 4094 gestiegen. Die Einnahme betrug in den drei Jahren: Centralverein M. 193 581; in der Subvention- und Zusatzfazilität für Mitglieder des Centralvereins (von letzteren gehören 1400 männliche Mitglieder diesen Unterstützungsverein an) M. 91 000; in der Frauenverein für die Frauen des Vereinsmitglieder und für weibliche Mitglieder des Vereins M. 8216; zusammen M. 292 786. Die wichtigsten Ausgaben sind: Meiteunterstützung M. 7022; Arbeitslosenunterstützung M. 55108; Umpausunterstützung M. 11200; Streifende und Gemeinfazilität M. 25 500; Betriebsabzug M. 7450; Fadpreise M. 18 360; Bestand blieb in den drei Jahren ultimo 1903 und M. 208 000. Die Erträge der freiwilligen Sammlungen unter den Mitgliedern beziffern sich auf M. 22 755 und die Ausgaben M. 22 805. Hieron entfallen M. 7518 auf Streiks u. v. an andere Berufe, M. 1986 auf freitrende ausländische Kollegen und an noslebende Kollegen, sowie die hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder M. 6630.

Polizei und Gerichte.

* Nachklänge vom Cölnner Bürgerstreit im Jahre 1903. Nachdem nun auch der letzte Streitfall aus dem Cölnner Bürgerstreit im Jahre 1903 abgeurteilt ist, geben wir nachstehend eine Liste der Verstraften und vermerken dabei zugleich die über sie verhängten Strafen. Es werden verurteilt: Jacob Klemm zu 9 Monaten Gefängnis, Peter Hordel zu 6, Fritz Lammerich zu 5, Hermann Bahr zu 5, Matthias Nell zu 3, Matthias Volk zu 3, Engelbert Heuscher zu 5, Wilhelm Albers zu 8, Nikolaus Dresen zu 2 1/2, Heinrich Koch zu 2, Heinrich König zu 1 1/2, Theodor Kerk zu 1 1/2, Matthias Kerk zu 1, Bartholomäus Kerk zu 1, Christian Volk zu 1, Peter Spiek zu 1, Caspar Schröder zu 1, Wilhelm Dernburg zu 2 Monaten, Wilhelm Spiek zu 3 Wochen, Georg Spranghe zu 1 Woche Gefängnis und M. 80 Geldstrafe, Jakob Magen zu 1 Woche, Jakob Neimer zu 1 Monat, Fritz Weh zu 14 Tagen, Joachim Klemm zu 7 Tagen, Matthias Wieren zu 4 Tagen Gefängnis, Joseph Wieren zu M. 50, Wilhelm Becker zu M. 20 Geldstrafe, Joseph Wieren zu 3 Tagen Gefängnis und M. 10 Geldstrafe.

* Die Königsberger Polizei im Kampfe gegen die freitenden Maurer. Unter Königsberger Parteigenen veröffentlichte eine Anzahl Fälle über das Vorgehen der dortigen Polizei gegen die streitenden Maurer, aus denen wir nur einige markante herausgreifen wollen, um die Tatzen der Polizei im hellenisticen Lichte erschallen zu lassen; wir können uns dabei die Kritik ersparen, da die Fälle für sich selber sprechen.

In einem Sonnabend ereignete sich auf dem Bau der Gebr. Scheffler, auf dem Viehmarkt ein Zwischenfall, der groll beleuchtet, was sich ein "Arbeitswilliger" erlaubt hat. Ein junger Maurer aus der Provinz hatte auf diesem Bau als Arbeitswilliger 14 Tage gearbeitet. Am Sonnabend aber erklärte er sich mit den Streitenden solidarisch und legte die Arbeit hin. Er ging auf den Bau, um sich das Geschehen zu holen. Hierbei redete er einen arbeitswilligen Arbeiter, einen Königsberger, an und sagte zu ihm, er möge doch auch die Arbeit übernehmen. Dazu hatte der Maurer das Recht. Der Arbeiter war jüngster seiner Würde voll bewusst, nahm einen Spaten und sorgte, daß er dem Maurer den Kopf spalten werde. Er holte auch schon zum Schlag aus. Doch er muß sich noch schnell befreien haben, daß seine Tat böse Folgen haben könnte, und so ließ er den Spaten fallen, nahm dagegen einen Knüttel und schlug auf den Maurer ein. Der Schlag, der den Kopf treffen sollte, traf aber nur den Arm, da der Maurer sich den Kopf mit den Armen geschützt hatte. Nach Verjährung dieser Tat lief der Arbeiter nach einem Schuhmann und bald waren auch einige Schuhleute nebst einem Polizeilöschmann zur Stelle. Letzterer rief den Schuhleuten zu, sie mögen den überfallenen Maurer in die Arme nehmen und abführen. Das taten sie auch. Zuerst wurde der Maurer auf die Polizeiwache nach dem Unterbaubereich gebracht. Hier sagte der Polizeikommisar zu ihm, ob er sich denn gar nicht schäme, er sei noch so junger, hübscher und gutgeschlechter Mann und ziehe sich nun Strafe zu. Dann wurde er nach der Untertrakte transportiert und mußte 6½ Stunden inhaft bleiben. Nach einem Bericht wurde er dann entlassen. Ob man den "Arbeitswilligen" auch verhaftet haben mag, konnte nicht festgestellt werden. Der hatte doch sicherlich ein Vergehen zu schulden kommen lassen. Webe dem Maurer, wenn er den Arbeiter mit einem Knüttel beschlagen hätte! Auf demselben Bau befand sich überwiegend noch oben am demselben Tage zwei Schuhleute, die sich dort längere Zeit aufhielten. Zwei arbeitswillige Maurer, die auch die Arbeit niedergelegt hatten, nahmen einen Streitenden mit auf den Bau, damit er dafür sorgen sollte, daß die Geld und Papiere erhalten. Ein Schuhmann ließ diesen jedoch nicht auf den Bau.

Berlin verordnet ist das Vorgehen der unteren Polizei ergangs gerade nicht, wenn man bedenkt, daß ihr Chef, der Königsberger Polizeipräsident, gegen Gesetz und Recht eine Verfügung erlassen hat, nach welcher das Streitpostenrecht nicht gebüdet werden soll. In einer Schöffengerichtsitzung wurde diese überraschende Tatsache festgestellt. Eine Anzahl Streitender war angeklagt. Streitposten gestanden und dadurch die Verfolgung bereit zu haben. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Haag, vertrug die Wahrheit zu ermitteln. Er wollte feststellen wissen, ob die Schuhleute den direkten Auftrag erhalten hatten, Streitposten vorzuholen. Doch das gelang ihm nicht. Der Schuhmann Göb, der eine ganze Anzahl Streitposten angezeigt hatte, weil sie von ihrem Recht Gebrauch gemacht hatten, verweigerte anfanglich die Aussage, und als er sich nun zu helfen wußte, sagte er, daß er den Auftrag erhalten habe, auf jede Unregelmäßigkeit zu achten. Bei einer anderen Verhandlung kam aber die

Wahrheit an den Tag. Der Schuhmann Wagner erklärte unter seinem Eid, daß der Polizeipräsident von Königsberg eine Verfügung erlassen habe, nach welcher das Streitpostenrecht nicht gebüdet werden soll!

Es ist vorliebig nicht notwendig, an dieser Tatsache noch ein Wort der Kritik zu knüpfen; sie spricht für sich selbst.

Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) Heft 41 des 22. Jahrganges. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir her vor: Standarte und Standardluft. — Die internationale Frauentage zu Berlin. Von Clara Zetkin. — Die Borgänge in Colorado. Von Hermann Schiller (New-York). II. Sohn- und Arbeitsverhältnisse im Maurergewerbe. Von Kris Paepel. II. — George Sand. Von P. J. Proudhon. Zum Französischen übertragen von Emma Weber. (Schluß). Literarische Rundschau: Margarete Beuler, Gedichte. Von Franz Oberleiter, Dresden. Karl Theodor v. Franca-Sternegg, Staatswissenschaftliche Abhandlungen. Von Bon.

„Wider die Bassenherrschaft“: Kulturbücher aus den Religionsräumen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das 18. Heft enthält die Fortsetzung des Kapitels: „Die Rechtskunst der Bassen“. Jedes Heft kostet 20 Pf und ist jedem Genoßen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteidownload und jeder Kolporteur liefert die Heft noch von Nummer 1 an. Der Verlag bittet die Parteidownload um rege Unterstützung bei der Verbreitung des Werkes.

* Das Kommunistische Manifest*, von Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1847 verfaßt, ist im Parteidownload, Buchhandlung Vorwärts in Berlin, neu gedruckt. Das kommunistische Manifest ist eine der bedeutendsten Schriften der sozialistischen Literatur. Trotz der 57 Jahre Zeitschrift bringt die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im ganzen heute noch ihre Aktualität, und die hier in unveränderter Weise und programmatischer Kürze entwidmete Marx-Engelsche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Parteien aller Länder geworden.

Die Broschüre kostet 16 Pfennig und ist in allen Parteidownloaden zu haben.

„In freien Stunden“. „Der Jesuit“, ein Charaktergemälde aus dem ersten Bierl des achtzigsten Jahrbuchens von C. Spindler. Diesen, gerade jetzt zeitgenössischen Roman bringt die in Arbeiterkreisen bekannte Illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden“ zum Abschluß. In jeder Woche erscheint ein Heft zu 10 Pf, das in allen Parteidownloaden zu haben ist und von jedem Kolporteur oder Zeitungsausträger verkauft wird. Abonnenten können jederzeit eintreten. Der Verlag läßt auch denjenigen Parteidownloaden, die in Versammlungen, Fabrikten u. v. für die Ausbreitung der Zeitschrift agitieren wollen, das nötige Sammelmateriel.

Die „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiter (Stuttgart, Diez Verlag) Nr. 18 des 14. Jahrgangs. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf, durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierjährlig ohne Beitragsfeld 55 Pf; unter Kreisband 85 Pf.

Der „Wahre Jacob“ Nummer 15 seines 21. Jahrganges. Aus dem Inhalt heben wir die beiden satirischen Bilder „Der mächtige Reichskanzler“ und „Gegenseite“ hervor. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Briefkasten.

Großbenz, Vorstand. Es ist uns unmöglich, den Namen der Straße, in der sich das Vereinslokal jetzt befindet, enträtseln zu können. Wenn die Bekanntmachung notwendig ist, dann müssen Sie uns den Namen noch einmal, aber dann recht deutlich, angeben.

Nürnberg, S. W. Obgleich wir von dort Berichte in der letzten Zeit nicht erhalten haben, war der Stoffandrang doch so gewaltig, daß wir fast jede Nummer in verstärktem Umfang ausgeben müssen, um nur das Allernotwendigste öffentlichen zu können.

Düsseldorf, M. D. Die Anzeige können wir, weil veraltet, nicht mehr aufnehmen. Aus der Zustellung der Zeitung konnten wir doch unmöglich schließen, daß Sie eine Todesanzeige, die darin enthalten war, im „Grundstein“ veröffentlicht wünschen wollten. Die Zustellung einer Postkarte an uns hätte wohl 2 ½ Porto mehr gekostet, aber Arbeit hätten Sie davon doch auch nicht mehr gehabt, auf alle Fälle wäre dieses über den schiefen Weg gewesen, den gewollten Zweck zu erreichen.

Hochstadt, Helmholz. Die konstante „Grundstein zur Einigkeit“, die ihren Sitz in Altona hat, konnte bereits im Jahre 1902 auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken und mit ihr der erste Käffner Reit, sein 25-jähriges Jubiläum feiern; der Vorstande W. Thiemar, wurde später zu diesem Amt berufen und hat mit dem 18. Juli d. J. das 25. Jahr seiner Tätigkeit als Vorstand an dieser Stelle zurückgelegt.

Bilbel, S. Die Karte vom 4. 7. mit der Tobeschankzeige (18. Juni) kam am 5. Juli, Nachm. 8½ Uhr, also etwa 14 Tage, da ist, in unsere Hände.

Wilschhausen. In der Todesanzeige fehlt die Angabe des Todesortes.

* Die fällige Nummer des „Grundstein“ ist diesmal nicht eingetroffen.

Anzeigen.

Landsberg a. d. W.

Die Wohnung des ersten Vorstandes Paul Giersch befindet sich jetzt: Neuestraße 22, die des Käffners Karl Schenck: Dammstraße 31 b. [M. 1,50]

Stettin.

Vorstander des Zweigvereins ist jetzt der Kollege Karl Kleisz, Auguststr. 8. Alle für den Zweigverein bestimmten Briefe und sonstigen Sendungen sind an diese Adresse zu richten.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Totenfälle des Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Todlichen Mitteilung gemacht wird. Die Seite kostet 15 Pf.)

Achim. Am 6. Juli verstarb nach langem Krankenlager unser Kollege Joh. Minne im Alter von 46 Jahren an Lungenschwindsucht.

Bromberg. Am 29. Juni verstarb unser Verbandskollege Wladislaus Minz im Alter von 27 Jahren an Lungenerkrankungen.

Coburg. Am 1. Juli starb unser treuer Verbandskollege Hermann Fischer an Lungenschwindsucht im Alter von 45 Jahren.

Düsseldorf. Am 4. Juli verstarb unser Verbandskollege Ed. Schneider an Lungenschwindsucht.

Dresden. Am 4. Juli verunglückte unser Mitglied Robert Rolle tödlich infolge Gerüstsitzes. Er war 40 Jahre alt.

Landsberg a. d. W. Am 8. Juli starb nach kurzem schwerem Leiden unser braver Verbandskollege Karl Krecke im Alter von 41 Jahren an Lungenerkrankung.

Rehau. Am 1. Juli starb unser liebevoller Mitglied und Mitgründer unseres Zweigvereins: der Kollege Georg Meinel im 62. Lebensjahr an Magenleiden.

Wolbeck. Am 9. Juli starb unser Verbandskollege Wilhelm Wolf im 62. Lebensjahr.

Ehre ihrem Andenken!

Der Maurer C. Timm aus Wandsbek wird gebeten, seinem Vater seinen Aufenthaltsort mitzutellen. [1904] W. Timm, Grimmstraße, St. Georg Heide.

Die in Hamburg arbeitenden Bremer Kollegen treffen sich Dienstag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Festhalle“. Besiegeltamtserklärungskarte verpflichtet zum Erheben.

Guben.

[M. 1,50] Den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß Ab- und Anmeldungen jetzt wieder bei dem ersten Käffner Wilhelm Lehmann, Neustadt 21, entgegengenommen werden.

Elmshorn.

Die Abfahrt der Kreals noch Barnstedt findet am 31. Juli, 12½ Uhr, von der Herberge aus statt. Die Kollegen, welche gewillt sind, sich zu beteiligen, müssen sich bis zum 18. Juli beim Vorstand gemeldet haben; später Melbungen können nicht berücksichtigt werden. [M. 2,40]

Der Zweigvereinsvorstand.

Fürstenwalde.

Sonnabend, den 16. Juli 1904, findet unter

* Sommervergnügen * in der „Schloßkeller“ statt. Anfang 8 Uhr Abends. Sämtliche Mitglieder des Zweigvereins werden hiermit freundlich eingeladen. [M. 2,40] Das Komitee.

Spremberg.

Der heimige Zweigverein feiert am Sonnabend, den 16. Juli, im „Gesellschaftshaus“ sein diesjähriges

Stiftungsfest

Sonntag: Scheibenziehen. Alle Mitglieder, auch die aus den umliegenden Zweigvereinen, werden hiermit freundlich eingeladen. [M. 2,70] Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle Verkündigungen der dem Erziehungstage des jeweiligen Nummers des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Anzeigen müssen für jede Verkündigung besonders eingefügt werden und bis spätestens am Dienstagmorgen 8 Uhr in unseren Händen sein.)

Verbandsversammlungen der Maurer.

Sonntag, 17. Juli.

Arnswalde. Mittwochs 3 Uhr im „Goldenen Löwen“. Schreitender Eröffnung der Mitglieder ist notwendig.

Berlin. (Seminarie). Mittwochs 10½ Uhr im Lokal Brunnenstr. 68.

Fürstenwalde. Mittwochs 10 Uhr in der „Schloßkeller“. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig.

Querfurt. Mittwochs 3 Uhr im Lokal Vogel. Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

Dienstag, 19. Juli.

Altenburg. Abends 9½ Uhr im „Aster“. Alle kommen!

Eisenach. Abends 9½ Uhr im „Großherzog-Wilhelm“. Kein Kollege darf fehlen.

Liegnitz. Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Pünktliches Erscheinen wird erwünscht.

Mittwoch, 20. Juli.

Berlin. (Rathaus). Abends 8½ Uhr in den „Kernthallen“, Kommandantensaal.

Sonntag, 24. Juli.

Cöln. Morgens 11 Uhr Generäversammlung im Gewerkschaftshaus.

Hintersee. Mittwochs 11½ Uhr im Saalbau „Zum deutschen Hause“, am Jakobsthalweg wird gebeten.

Dienstag, 26. Juli.

Halle. Abends 9½ Uhr in der „Odeon“. Erscheinen aller Kollegen ist wünschenswert.

Zentral-Kraenkasse der Maurer usw.

Sonntag, 24. Juli.

Potsdam. Morgens 10 Uhr im Lokale Kaiser Wilhelmstr. 26. Es ist nicht

eines jeden Mitglieds, zu erscheinen.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.